Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit den beiden Gratisbeilagen „Düsseldorfer Sonntagsblatt“ und „Blätter für den Familientisch“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 169. Freitag, 25. Juni 1897 (Prosper). 31. Jahrg.

Das kleine Socialistengesetz — wieder in Sicht.

Die Nationalliberalen haben sich wieder einmal verrechnet. Sie hatten erwartet, daß die Regierung die Vereinsgesetzgebung vorläufig fallen lassen werde, nachdem das Herrenhaus durch Wiederherstellung der Regierungsvorlage ihr eine formelle Genugthuung gegeben haben würde. Aber es kommt ganz anders. In der Herrenhaussitzung von Donnerstag ist ein neuer Plan ans Licht getreten, der schon am Mittwoch auf der Abendgesellschaft beim Minister Brefeld vereinbart worden war. Das Herrenhaus stellt nicht demonstrativ die Regierungsvorlage wieder her, sondern formt das Gesetz nach dem Antrage Zedlitz, also zu einem preußischen Ausnahmegesetze um, und zwar in dem ernsten Streben, die Nationalliberalen noch in der laufenden Session über diesen Stock springen zu lassen. Die Regierung hat durch den Minister des Innern ihre Bereitwilligkeit erklären lassen, das Gesetz in der neuen Form alsbald im Abgeordnetenhaus beraten zu lassen.

Eine nette Bescherung! Das Herrenhaus kann erst nach Mitte Juli mit seiner zweiten Abstimmung fertig werden. In der zweiten Hälfte des Ferienmonats muß also das Abgeordnetenhaus sich wieder an die Arbeit setzen. Eine schwere Belästigung für die Parlamentarier und eine arge Belastung für die Staatskasse. Wenn nun im Abgeordnetenhause etwas anderes angenommen wird, als was jetzt dort beschlossen worden ist, so muß nach drei Wochen, also gegen Mitte August, die zweite Abstimmung stattfinden. Denn das geplante kleine Socialistengesetz bedeutet eine weitere Abänderung der Verfassung, der durch die vorhergegangene Doppel-Abstimmung noch nicht Rechnung getragen ist.

Das Schlimmste ist aber die große Gefahr für die Freiheit und die Volksrechte, welche mit diesem Spiel in den Erholungsmonaten verbunden ist. Wenn wegen Bade- oder Vergnügungsreisen Abgeordnete fehlen, so kann die Mehrheit, welche nur ein halbes Dutzend Stimmen beträgt, leicht geändert werden, und es ist wohl möglich, daß die Polizeipolitiker, wenn sie sich der Mehrheit sicher fühlen, über die Ausnahmebestimmungen noch hinausgreifen und allgemeine Rechtsbeschränkungen nach dem Muster der Regierungsvorlage einfügen.

Das Alles haben die Nationalliberalen verschuldet, die sich trotz der ernstesten Mahnungen nicht entschließen konnten, die ganze Vorlage zu verwerfen. Die Fraktion in ihrer Gesamtheit ist freilich terrorisiert worden durch den rechten Flügel, der mit Abfall und Umschwenkung gedroht hat. Der Vater der Ausnahme-Paragraphen, Frhr. v. Zedlitz, verzeichnet in seiner „Post“ mit Behagen die Nachricht, daß bei der Beratung der nationalliberalen Fraktion vor der letzten Schlußabstimmung 14 Mitglieder erklärt hätten, bei einem rein negativen Verhalten der Mehrheit würden sie für die freikonservativen Anträge (das kleine Ausnahmegesetz) stimmen. Sonstigem Vernehmen nach hat man damals in der Fraktion das Abkommen getroffen, daß die ablehnungslustige Mehrheit für den Torso des Gesetzes stimmen wolle, aber dafür die Minderheit ihre Zustimmung geben solle zu der Erklärung, die Fraktion werde nichts weiter annehmen, als diesen Torso (Ausschluß der Minderjährigen und Aufhebung des Verbindungsverbotes).

Wenn diese Vereinbarung ehrlich getroffen ist, so müssen die 14 Nationalliberalen vom rechten Flügel auch jetzt bei der Stange bleiben, und das Ausnahmegesetz ablehnen helfen. Aber wer weiß, ob die Versuchung für sie nicht zu groß ist? Die Schwächlinge können sich ja auch „drücken“, und das würde schon genügen, um die Mehrheit auf die andere Seite zu bringen. Für den Frieden und die Einigkeit in der nationalliberalen Fraktion müßte eine solche Wendung sehr gefährlich werden. Ueberhaupt spitzt sich die neuere Haltung der Konservativen und der Regierung rücksichtslos gegen die Nationalliberalen zu. Ohne Not bringt man die „guten Freunde“ in arge Verlegenheit und ernste Gefahr. Die Mehrheit der Nationalliberalen wird diesen „Liebesdienst“ bis zu nächsten Wahlen wohl nicht vergessen haben. Inzwischen hat leider das ganze Land den Schaden von der Schwachheit der 14 vom rechten Flügel, die sich als die „14 Nothelfer“ für die Reaktion erweisen.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 24. Juni.

Der Reichstag hat heute in namentlicher Gesamtabstimmung mit 183 gegen 113 Stimmen die Handwerkervorlage endgiltig angenommen. Gegen dieselbe stimmten Socialdemokraten, Freisinnige, Polen, Antisemiten mit Ausnahme des Abg. Dr. Förster, ein Teil der Nationalliberalen und vom Centrum Abg. Metzner. Auch eine Resolution der Kommission auf Geldunterstützungen von Reichswegen zur Ausführung der Innungsaufgaben wurde angenommen, ebenso eine vom Centrum eingebrachte Resolution auf baldige Einführung des Befähigungsnachweises für das gesamte Handwerk, letztere im Wege des „Hammelsprungs“ mit 166 gegen 126 Stimmen. Weder die Handwerkervorlage selbst noch die Resolutionen verursachten eine erhebliche Debatte, dagegen kam es bei dem Antrage der Socialdemokraten, als Artikel 10 die Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfs über den Schutz der Konfektionsarbeiter in die Handwerkervorlage einzufügen, zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Der Antrag wurde von den Abgg. Molkenbuhr und Singer verteidigt. Letzterer hält den Konfektionsarbeiterschutz für sehr dringlich und befürchtet eine Aenderung im socialpolitischen Kurse.

Die Redner der anderen Parteien, die Abgg. Dr. Frhr. v. Hertling (C.), Dr. Hitze (C), Gamp (Rp.), von Levetzow (k.) und Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim (nl.) drückten ihre Bereitwilligkeit aus, die Uebelstände in der Konfektionsindustrie zu beseitigen, hielten es aber für unmöglich, die wichtigen und schwierigen Schutzbestimmungen jetzt kurz vor Schluß der Tagung in die Handwerkervorlage einzufügen.

Abg. Richter (frs. Vp.) erklärte sich gegen jede polizeiliche Reglementierung der Konfektionsindustrie.

Zwischen dem Abg. Singer (S.) und den nationalliberalen Abgg. Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim und Dr. Friedberg kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, bei welcher Gelegenheit letzterer einen Ordnungsruf erhielt, weil er Singer unanständige Art des Diskutierens vorwarf.

Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der Socialdemokraten abgelehnt.

Die Besoldungsvorlage und der Servistarif wurden nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Abg. Dr. Schaedler (C.) erklärte, daß seine bayerischen Freunde für die Vorlage stimmen würden, weil sie in der Kommission verbessert worden sei und eine Vertagung keine Gegenliebe finden werde. Gegen die Erhöhung der Staatssekretärgehälter müßten sie aber mit Rücksicht auf die gesamte wirtschaftliche Lage stimmen.

Auf eine Anfrage Schaedlers erwiderte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß in den nächsten Etat die Mittel für das warme Abendbrot der Soldaten eingestellt würden.

Morgen soll sich an den Nachtragsetat betreffend Artillerieforderungen noch eine Debatte über die innere Lage knüpfen.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute nur mit Petitionen. Ueber eine Petition betr. die Höhe des Zuschlags auf Grund- und Gebäudesteuer bei den Gemeindeabgaben beantragte die Kommission zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Mies (C.) beantragte Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Realsteuern, so weit sie das Prinzip von Leistung und Gegenleistung überschritten, bedeuteten eine ungerechte Vorbelastung des Grundbesitzes, die in steuerpolitischer, nationalökonomischer und steuertechnischer Beziehung bedenklich sei.

Abg. v. Eynern (ntl.) schloß sich diesen Ausführungen an.

Abg. Dr. Langerhans (frs. Vp.) beantragt mit Rücksicht darauf, daß bei Beratung des Antrags Weyerbusch-Bachem eine gründliche Erörterung der Frage stattfinden werde, die Petition von der Tagesordnung abzusetzen. Der Antrag Langerhans wurde angenommen.

An eine Petition um Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium knüpfte sich eine längere Diskussion über die Frauenrechtsfrage.

Die Abgg. Rickert (frs. Vgg.), Dr. Langerhans, Dr. Sattler (ntl.) und Dr. Gerlich (frk.) sprachen sich für möglichst weitgehendes Entgegenkommen gegen die Forderungen der Frauen auf diesem Gebiete aus und befürworteten Ueberweisung an die Regierung als Material.

Auf Antrag der Kommission ging das Haus über die Petition zur Tagesordnung über, und zwar, wie der Berichterstatter, Abg. Dr. Dittrich, betonte, in dem Sinne, daß eine vollständige Gleichstellung der Frauen mit den männlichen Studierenden nicht gewährt werden könne.

Eine Petition um Abänderung des Gesetzes über die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes wurde debattelos durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, ebenso eine Petition von Kaiser und Gen. in Breslau um Abänderung der Bestimmungen über Abzugsfähigkeit der Staats- und Kommunalsteuern bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens. — Die übrigen Petitionen waren ohne allgemeines Interesse.

Morgen Interpellation v. Arnim betr. die Berliner Frühbörse, kleine Vorlagen und Petitionen.

Das Herrenhaus beschäftigte sich mit der allgemeinen Diskussion über das Vereinsgesetz. Herr v. Puttkamer nimmt die Regierung in Schutz gegen den Vorwurf, das im Reichstage gegebene Versprechen nicht gehalten zu haben. Die einfache Aufhebung des § 8 sei nicht möglich gewesen. Daher sei die Vorlage durchaus berechtigt. Sie nehme den Faden wieder auf, der seit dem Scheitern der Umsturzvorlage fallen gelassen worden sei. Die Vorlage verdiene Anerkennung. (Bravo!) Sollte sie scheitern, so würde eine ähnliche aus der Mitte des Hauses eingebracht werden. Eine ungezählte Schaar patriotischer, königstreuer und besonnener Männer sähen mit Schrecken den Umsturz wachsen und wünschten die Durchführung der Vorlage. (Bravo!) Keines der Argumente gegen dieselbe sei stichhaltig. Unter dem Sozialistengesetz habe keine Partei gelitten. Es habe zwar die Sozialdemokratie nicht vernichtet, aber zu ruhigen Zuständen geführt. Nach der Aufhebung des Gesetzes habe die Sozialdemokratie lawinenartig zugenommen. Die Partei habe keineswegs ihre ursprünglichen Ziele aufgegeben; sie sei nur taktisch vorsichtiger geworden. Man müsse einen Riegel vorschieben, daß nicht auch das platte Land von ihr erobert werde. Die einfache Aufhebung des Verbindungsverbots würde der Sozialdemokratie zugute kommen. Haarsträubend sei die Ansicht, daß Minderjährige durch Teilnahme an den Versammlungen erzogen würden. Man müsse mehr verlangen als einfach den Ausschluß der Minderjährigen. Man müsse ein Gesetz machen, welches sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie als alleinige Aufgabe stelle. Die Vorlage müsse also auf die Sozialdemokratie zugespitzt werden. Dann würde sich auch im anderen Hause eine größere Majorität dafür finden. Er hoffe, daß das Herrenhaus, welches sich immer als Stütze des Staats bewiesen habe, auch jetzt etwas Gutes zustande bringen werde. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Giese (Altona) meint, man müsse die Vorlage so ausgestalten, daß sie die persönliche Sicherheit des Arbeiters gegenüber dem Terrorismus der Sozialdemokratie genüge leiste.

Graf Klinckowström: Der aus dem anderen Hause eingegangene Torso sei unannehmbar. Im anderen Hause kenne man das Wesen der Socialdemokratie gar nicht. Besonders rätselhaft sei ihm das Verhalten der Nationalliberalen. Wenn es so mit der Socialdemokratie weiter gehe, werde man sie bald in den Landtag einziehen sehen. Man spreche von Beeinträchtigung der Versammlungsfreiheit durch die Vorlage, vergesse aber, daß gerade die Socialdemokraten es seien, welche durch Störungen die bürgerlichen Versammlungen der Auflösung entgegenzuführen sich bemühten. Wenn erst das platte Land von der Socialdemokratie erobert sein werde, dann werde man Brand und Opfer sehen. Da man auf die Stimmung im anderen Hause Rücksicht nehmen müsse, so sei seine Partei für eine mildere Form der Vorlage und werde den Antrag Zedlitz wieder aufnehmen. Da dies ein Kompromißversuch sei, so rechne seine Partei darauf, daß die Regierung die veränderte Vorlage noch in dieser Session an das Abgeordnetenhaus bringen werde.

Minister Freiherr v. d. Recke erwidert, daß die Regierung der gesetzgeberischen Absicht des Herrenhauses zustimme und die Vorlage seinem Wunsche entsprechend noch an das andere Haus gelangen lassen werde.

Oberbürgermeister Zelle-Berlin bezeichnet das Verhalten der Regierung als illoyal, da sie das Versprechen des Reichskanzlers nicht eingelöst habe, spricht sich gegen den Antrag Zedlitz und für den Beschluß des Abgeordnetenhauses aus.

Freiherr v. Manteuffel nimmt die Regierung gegen den Vorredner in Schutz, stimmt der Ausführung des Grafen Klinckowström zu und meint, einige Parteien des Abgeordnetenhauses wollten die Socialdemokratie nicht offen bekämpfen, da sie dieselbe bei den Wahlen als Bundesgenossen haben möchten.

Oberbürgermeister Westerburg-Kassel meint, man möge die Vorlage ablehnen, der Antrag Zedlitz habe im anderen Hause bei der Stellungnahme der Nationalliberalen keine Aussicht, angenommen zu werden.

Frhr. v. Stumm bestreitet, daß das Versprechen des Reichskanzlers nicht erfüllt worden sei. Er selbst habe s. Z. im Reichstage ausdrücklich betont, daß § 8 nicht ohne weiteres aufgehoben werden könne, daß vielmehr Kompensationen eintreten müßten und man habe ihm nicht widersprochen. Erst die Presse, die durch Fälschung die öffentliche Meinung habe bearbeiten wollen, habe jene Ansicht verbreitet. Die Regierung müsse größere Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie erhalten. Wie weit es schon gekommen sei, gehe daraus hervor, daß man vor 10 Jahren nicht die dreiste Frechheit besessen hätte, einen Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen einzubringen. Er sei für den Antrag Zedlitz. Schließlich bezeichnet Redner die Richtersche Rede zum Vereinsgesetz als eine von Majestätsbeleidigungen triefende.

Oberbürgermeister Becker-Köln ist für Annahme des Torsos; zu einem schärferen Gesetze fehle die innere Begründung.

Graf Pfeil-Hausdorf hofft, daß die Nationalliberalen der veränderten Vorlage zustimmen würden.

Dr. Hinschius polemisiert gegen die neuliche Rede des Frhrn. v. Stumm über die Kathedersocialisten.

Oberbürgermeister Bender-Breslau ist gegen den Antrag Zedlitz sowie die Regierungsvorlage; dieselben könnten nur verbittern. Von der Aufregung, die bestehe, zeuge schon die Aeußerung v. Stummns betr. den Antrag auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen und die Richtersche Rede.

Frhr. v. Stumm erklärt, er scheue sich nicht, jenen Antrag auch im Reichstag als Frechheit zu bezeichnen, und hält die Behauptung aufrecht, daß die Rede Richters von Majestätsbeleidigungen, wenn auch versteckten, triefe.

Die Diskussion wird geschlossen. — Auf Antrag Frhr. v. Manteuffel geht die Vorlage an eine Kommission von 15 Mitgliedern.

Samstag 1 Uhr: Rechnungssachen und kleine Vorlagen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni.

÷ Die „Krisis“ scheint sich „in Wohlgefallen aufzulösen“. Es verlautet jetzt, es werde alles beim Alten bleiben, sogar Herr v. Bötticher soll privatim erklärt haben, von seinem Rücktritt seine Rede mehr. Allerdings

---

Ungleich.

Roman von M. W. Sophar. 16

Gertrud ist es ganz eigenartig zu Mute. Sie sitzt allein im Fond des eleganten Gefährtes, ein Diener vor ihr neben dem Kutscher — ganz wie vor kurzer Zeit in den sorgenlosen Verhältnissen in Berlin.

An ihrer Seite reitet ein stattlicher Offizier, offenbar bereit, sich ihr angenehm zu machen.

Die köstliche Morgenluft, herrliche Blütenpracht, der Friede rings umher, das Bewußtsein, sich nach kurzer Zeit der Ungewißheit wieder in geordneten Verhältnissen zu befinden, wenn auch als Angestellte, der sichere Besitz voller Freundschaft seitens Frau Rudorff, welche ihr heute Morgen noch wiederholte Beweise davon gegeben, versetzen Gertrud in eine fast übermütige Stimmung, die durch die Erinnerung an den verstorbenen Vater allerdings sogar wieder gedämpft wird.

Dennoch ist Gertrud heute weit eher als je zuvor in der Verfassung, etwaige Komplimente des Lieutenants, die ihr zu eifrig oder übertrieben erscheinen, in launiger Weise abzuwehren. Es fehlt ihr die Gelegenheit auch nicht, sich in solches Scharmützel zu begeben.

„Mein gnädigstes Fräulein, wann werden Sie mir gestatten, Ihnen auf Dieffenbach wieder meine Aufwartung machen zu dürfen?“

„Ich bin nicht Herrin dort. Sie können also Ihr Kommen und Gehen ganz unabhängig von meinen Wünschen einrichten.“

„Sie wollen mich nicht verstehen. Mein Besuch gilt Ihnen!“

„Ich danke Ihnen für die Ehre, Herr Lieutenant. Die Gäste Herrn Rudorffs müssen mir immer willkommen sein.“

Der Lieutenant sieht ein, daß er auf diesem Wege einer wohlgerüsteten Batterie gegenübersteht.

„Haben gnädiges Fräulein meine Unaufmerksamkeit von heute Morgen verziehen?“

„Es gab nichts zu verzeihen. Sie konnten nicht wissen, daß ich Frau Rudorff so früh begleiten würde, und überdies ist dieses Bouquet hier“ — sie zeigt auf einen ebenbürtigen Bruder des heute Morgen der Tante gespendeten Straußes, der auf dem Wagenkissen ruht — „ein nicht zu übersehendes Sühneopfer.“

„Ich danke Ihnen für diese Auffassung, meine Gnädigste. Mein Herz mußte mir allerdings sagen —“

„Ihr Herz, Herr Lieutenant! Sie scherzen! Vorausgesetzt, daß Sie überhaupt ein für den militärischen Beruf so unnützes Instrument besitzen.“

„Aber, pardon, meine Gnädigste, der Soldat schöpft Mut aus dem Herzen.“

„Ich werde mich wohl hüten, das anzuzweifeln, Herr Premierlieutenant von Scholl. Ich sprach von einem Herzen, das sich zu einem Frühzuge bemerkbar macht.“

„Es kommt immer darauf an, um welche Persönlichkeit es sich bei solchem Frühzuge handelt.“

„Das macht Ihren Gefühlen als Neffe alle Ehre.“

„Ich bewundere Ihre Kunst auf dem Gebiete des Mißverstehens.“

„Ich hoffe, daß ich auf anderen Gebieten eher Bewunderung erziele.“

„O, mein verehrtes gnädiges Fräulein, wie verkennen Sie mich! Wer könnte Sie sehen, ohne Sie zu bewundern! Ihre Schönheit, Ihre Grazie, Ihre Klugheit . . .“

„Sind Sie bald zu Ende?“ Leo hatte sehr schnell gesprochen, so daß sie ihn nicht eher unterbrechen konnte.

„Nein, ich könnte noch stundenlang so fortsprechen!“

„Das möchte ich nicht auf die Probe stellen. Aber Sie müssen auch wohl ans Umkehren denken.“

„Schicken Sie mich fort?“

„Das gerade nicht. Indes —“

„Dann reite ich weiter.“

„Sie sind schneidig und keck.“

„Wie jeder brave Reitersmann.“

„Hallo, seit wann sind Sie Kavallerist?“

„Auch berittene Offiziere der Infanterie —“

„Ich glaube Ihnen das.“

Eine kleine Pause. Leo beißt auf den langen Schnurrbart.

„Ich hätte eine Bitte an Sie.“

„Wenn ich sie erfüllen kann?“

„O, Sie sind die Güte selbst!“

„Schon wieder eine Litanei.“

„Nein, ich will Sie sicherlich nicht erzürnen. Also ich möchte bitten, gnädiges Fräulein — hm — hm — ich wage es kaum —“

„So ist es doch etwas mäßig mit dem Mut bei den berittenen Offizieren der Infanterie.“

„Aber, meine Gnädigste — hm, ich möchte Sie bitten, mir die Rose zu geben.“

„Die Rose?“

Gertrud hatte sie vorn am Busen befestigt.

„Eben die. Ich will sie als Erinnerung an diesen glücklichen Morgen bewahren, wie . . .“

„Also Sie bedürfen äußerer Erinnerungszeichen an Zeiten, wo Sie glücklich waren.“

„Ich beuge mich vor Ihrer scharfen Klinge, gnädiges Fräulein. Ich erbat mir die Rose als — als —“

„Die Rose hat mir Ihre Frau Tante gegeben, ihr letztes Geschenk. Sie fordern viel mehr, als Sie glauben, Herr Lieutenant. Könnte es nicht eine andere aus dem Bouquet thun?“

„Ich würde Ihnen besonders dankbar sein, wenn Sie meine Bitte erfüllen wollten.“

„Hier ist die Rose!“

Gertrud überreichte Herrn von Scholl die Blume. Ihre Hände berühren sich, und ehe sie es vermeiden kann, fühlt sie den glühenden Kuß des Lieutenants, der ihr durch den Handschuh brennt.

„Wenn das die Absicht war, Herr Lieutenant, dann hätte es eine andere Rose auch gethan. Ich zürne Ihnen.“

„Nein, meine Gnädigste, züren Sie nicht. Der Wert Ihres Geschenkes besteht darin, daß Sie die Rose getragen haben.“

„Sie sind ein vollkommener Schmeichler. Leben Sie wohl.“

„Also, Sie schicken mich doch fort! Ihre Güte hat mich verwöhnt. Sagen Sie mir, wann darf ich Ihnen meine Aufwartung machen?“

„Ist Ihr Gedankenkreis so klein, daß Sie vom Ende wieder auf den Anfang zurückkehren müssen?“

„Meine Gedanken bewegen sich allerdings seit langer Zeit in stetem Kreislauf.“

„Ein prächtiges Geständnis. Dank für Ihre Offenherzigkeit, Herr Lieutenant.“

„Würden Sie mir auch danken, gnädigstes Fräulein, wenn ich mein Geständnis erweiterte, um Ihnen zu sagen, womit sich meine Gedanken beschäftigen?“

„Kriegswissenschaft, das nächste Avancement, der königliche Dienst, wie ich hoffe, und dergleichen mehr.“

„Mein gnädigstes Fräulein, Sie sind prädestiniert, eine gute Offiziersfrau zu werden — aber meine Gedanken haben Sie doch nicht erraten.“

„Wenn Sie an etwas anderes denken, so ist es verboten. Ein guter Offizier —“

Ist doch auch wohl ein Mensch mit warmem Herzen.“

„Schon wieder das Herz.“

„Ja, gnädigstes Fräulein, das spielt bei mir eine große Rolle. Und nun noch ein Wort.“

„Ein Wort nur!“

„Sie!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

Leo machte die Bewegung, als ob er nicht sprechen könne oder dürfe.

„Sprechen Sie doch.“

„Sie stehen meinem Herzen nahe.“

„Ich danke Ihnen. Uebrigens ist das nicht richtig. Sie reiten links von mir, ich sitze. Wir stehen mithin beide nicht und überdies befindet sich Ihr oft erwähntes Herz wohl auch an der linken Seite.“

„O, Sie verspotten mich.“

„Soll ich Sie etwa ernst nehmen?“

„Ganz gewiß, das wünsche ich sehnlichst.“

„Adieu, Herr Lieutenant.“

„Nein, jetzt kann ich nicht fort. Ich muß Ihnen sagen, Gertrud“, er reitet ganz hart an den Wagen, so daß Gertrud fürchtet, der Fuchs könnte mit den Rädern in Berührung kommen — „Gertrud, ich liebe Sie aus vollem, tiefem Herzen. Gertrud, werden Sie mein.“

Gertrud will nichts mehr hören, auch der Gefahr für das Pferd vorbeugen, da der Lieutenant in seiner Aufregung gar nicht darauf zu achten scheint.

„Georg, fahren Sie schneller.“

Leo weiß nicht mehr, was er thut.

Er reißt die Hand Gertruds an sich und bedeckt sie mit glühenden Küssen.

„Sagen Sie mir ein einziges Wörtchen der Beruhigung“, flüstert er heiß.

„Wenden Sie um, Herr Lieutenant.“

Aber es ist schon zu spät.

Das Vorderrad der Equipage muß wohl auf einen großen Stein gestoßen sein, der Wagen biegt plötzlich nach links aus, so daß der Fuchs einen ganz empfindlichen Stoß von dem Hinterrade erhält. Er bäumt sich hoch auf, seine Vorderhufe stehen über dem zurückgeschlagenen Schutzdache des Wagens, dicht hinter Gertruds Rücken.

Mit jähem Rucke zieht der gewandte Reiter das Pferd zurück.

Gertrud hat aber bei der Gefahr für sich und den Lieutenant die Farbe gewechselt.

„Verzeihen Sie, bitte, verzeihen Sie.“

Er ist wieder dicht an ihrer Seite. Der Kutscher hat aber angehalten, weil er durch den Diener, der sich umgewendet hatte, auf das Scheuen des Fuchses aufmerksam gemacht, nun auch eine Gefahr ahnt.

„Ich verzeihe Ihnen. Aber bitte, kehren Sie zurück.“

Leo weiß nicht, ob sich das Verzeihen auf den ihr verursachten Schreck bezieht oder auf seine stürmische, unerwartete Werbung. In der Ungewißheit kann er nicht von ihr gehen.

„Ich flehe Sie an,“ sagte er leise, „ich flehe innigst, sagen Sie mir, ob ich hoffen darf.“

Gertrud kann nicht antworten. Ihr Herz klopft zum Zerspringen.

Sie weiß thatsächlich nicht, ob sie ihn ermutigen darf — sie fühlt sich unfähig, ihn zurückzuweisen.

„Kommen Sie Sonntag!“ bringt sie kaum hörbar hervor.

„Tausend, tausend innigen Dank“, ruft Leo jubelnd. „Leben Sie wohl, leben Sie wohl, auf Wiedersehen.“

Er macht mit dem Pferde eine Halbschwenkung, so daß der davonrollende Wagen seinen Blicken nicht entgehen kann. (Forts. folgt.)

muß man ja immer wieder mit einer plötzlichen Veränderung des Bildes rechnen. Soll doch Herr v. Miquel heute zum Kaiser nach Kiel berufen worden sein. Der Botschafter Frhr. von Bülow hat wenig Neigung, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu werden; er will lieber in Rom bleiben, was wir sehr begreiflich finden.

□ Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, v. Kiderlen-Wächter, ist hier eingetroffen; er begiebt sich dieser Tage nach Kiel, um dort den Dienst als Vertreter des auswärtigen Amtes während des Kieler Aufenthalts und der Reise nach Norwegen zu übernehmen.

< Folgendes Rundschreiben teilt die in Erfurt erscheinende socialdemokratische „Thüringer Tribüne" mit:

„Wahlverein der deutschen Konservativen. Berlin W. 9 usw. Euer . . . . ersuche ich ergebenst, die Ihnen vor einiger Zeit zugegangene Bitte um Gewährung eines einmaligen Beitrages von womöglich nicht unter 100 M. nicht unberücksichtigt lassen zu wollen, da die gegenwärtig verfügbaren Barmittel nicht ausreichen, um der Parteileitung die Erfüllung der ihr übertragenen Aufgaben zu ermöglichen. Der Vorsitzende der konservativen Parteileitung und des Wahlvereins der deutschen Konservativen. Freiherr v. Manteuffel-Crossen."

Der Inhalt dieses Briefes, meint die „Frkf. Ztg.", deutet darauf hin, daß die konservative Parteileitung sich in großen finanziellen Nöten befindet. Sie muß aber gleichzeitig davon überzeugt sein, daß ihre Parteianhänger, also speziell die agrarischen Junker, nichts weniger als notleidend sind, denn sonst hätte sie sie schwerlich auf einen so hohen Minimalbeitrag eingeschätzt.

)(Die Reichstagssession wird morgen geschlossen werden. Zum Abschied soll es aber noch bei der Artillerievorlage eine hochpolitische Debatte geben, in der die gegenwärtigen politischen Zustände einer gebührenden Kritik unterzogen werden.

△ In der gestrigen Stichwahl in Wiesbaden wurde, wie gemeldet, der Kandidat der freis. Volkspartei, Landwirt Wintermeyer mit 13,283 Stimmen gewählt, während für den Kandidaten des Centrums (von Fugger) 8132 Stimmen abgegeben wurden. Dieses Wahlergebnis wird lediglich darauf zurückzuführen sein, daß die Socialdemokraten in ihrer größeren Mehrheit für den freisinnigen Kandidaten stimmten, entgegen der z. B. von den Biebricher Socialdemokraten ausgegebenen Parole — ein Ausgang, der auch uns von Anbeginn an der wahrscheinlichere geschienen hat. Immerhin ist der starke Zuwachs an Centrumsstimmen — annähernd 2600 — freudig zu begrüßen, indem er zu der Hoffnung berechtigt, daß zuletzt doch der Wahlkreis dem Centrum zufallen wird. Der freisinnige Kandidat hat nahezu 7000 Stimmen in der Stichwahl gewonnen.

* Gegen Normann-Schumann veröffentlicht das königl. Landgericht I in Berlin nunmehr einen Steckbrief wegen wiederholter Majestätsbeleidigung.

* Dem aufgehenden Stern im Auswärtigen Amt hat sich sogleich das „Berl. Tagebl." zugewandt, indem es für den in Aussicht genommenen Nachfolger Marschalls Herrn v. Bülow Reklamen verbreitet, Und doch hatte Staatssekretär Frhr. v. Marschall dem Personal des „Berl. Tagebl.", wie aus dem Prozeß Tausch ersichtlich, stets soviel Huld und Gnade zu teil werden lassen! Das „Berl. Tgbl." läßt von seinem römischen Korrespondenten Herrn v. Bülow nachrühmen, daß er „als Diplomat wohl einer der feinsten Köpfe sei, die wir besitzen", der „denkbar liebenswürdigste Gesellschafter und ein moderner Mensch, der die Aufgaben der modernen Presse voll begreift" usw. usw. Der Herr muß in Rom bei dem Botschafter v. Bülow stets gut gespeist haben. Nach Abstreifung aller Lobeserhebungen ergiebt sich über den sonst wenig bekannten Herrn v. Bülow aus dem „Berl. Tagebl." nur folgendes: Baron Bernhard v. Bülow ist 47 Jahre alt, von mittelgroßer, breitschultriger Gestalt. Er hat den gedrungenen, ausdrucksvollen Kopf seines Vaters, hellblonde in der Mitte gescheitelte Haare und gleichfarbigen kleinen Schnurrbart. — Der Vater des Herrn von Bülow war bekanntlich der aus Mecklenburg bezogene Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow unter dem Fürsten Bismarck. Verheiratet ist v. Bülow mit einer Italienerin, einer Tochter Donna Laura Minghettis, der Prinzessin Marie Camporeale. — Der Pariser Korrespondent desselben Blattes weiß sogar schon zu melden, daß Herr v. Bülow nicht bloß der interessanteste und begabteste Diplomat ist, über den Deutschland heute verfügt, sondern daß in demselben auch der neue Reichskanzler heranwächst.

Ausland.

* **Wien**, 24. Juni. Der König von Siam ist gegenwärtig hier. Heute Nachmittag fand in Schönbrunn Hoftafel statt, bei welcher der König von Siam zur Rechten des Kaisers Franz Joseph Platz genommen hatte. An der Tafel nahmen außer den siamesischen Prinzen noch die Erzherzöge Ludwig Viktor und Eugen sowie das gesamte Gefolge des Königs von Siam, ferner Graf Goluchowski und die kaiserlichen Hofwürdenträger teil.

* **Rom**, 24. Juni. Rußland und der Vatikan. Wie verlautet, werden die päpstlichen Breves mit der Ernennung der neuen russischen Bischöfe alsbald, nachdem der neue Ministerresident beim h. Stuhle, Herr von Tscharykow, dem Papste sein Beglaubigungsschreiben überreicht haben wird, erlassen werden. [Nach einer heutigen Meldung aus Rom hat die Antrittsaudienz des Herrn von Tscharykow gestern stattgefunden. Die Red.] Es ist das Verdienst Herrn Iswolsky's, einer Politik die Bahn geebnet zu haben, welche ebenso sehr den Wünschen des h. Stuhles, wie den wahren Interessen Rußlands entspricht, und der Minister Herr Tscharykow wird ohne Zweifel auf diesem Wege fortschreiten. Er hat sich dahin geäußert, seine Mission bezwecke, das Einvernehmen zwischen der russischen Regierung und dem h. Stuhle zu fördern, damit den Katholiken Rußlands durch die vereinten Bemühungen Leo's XIII. und des Kaisers Nikolaus II. möglichst weitgehende Religionsfreiheit zuteil werde.

△ Erinnerungen aus schwerer Zeit.

Von Theodor Palatinus.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Die Geheimpolizei und der „gewiegte" Diplomat als letzter Retter Bismarcks in schwerer Not. Des Reichskanzlers Rache gegen Herrn v. Kleist-Retzow.

Nun suchte Fürst Bismarck die Reichsfeindlichkeit und Staatsgefährlichkeit der Centrumskatholiken und besonders des katholischen Klerus in recht starken Farben darzustellen; zu den ganz und gar unbegründeten Verdächtigungen, die der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus gegen die katholische Geistlichkeit sich erlaubte, fügte er hier im Herrenhaus noch viele kränkendere und verletzendere Schmähungen und Verleumdungen gegen den katholischen geistlichen Stand hinzu. Er glaubte dadurch bei den protestantischen Grafen und Baronen doch geneigtes Gehör zu bekommen und deshalb bot er in der Herrenhaussitzung vom 6. März alles auf, um diesen Herren von der „staatsgefährlichen" katholischen Kirche und dem „reichsfeindlichen" katholischen Klerus die richtige Meinung beizubringen. Hatte damals Fürst Bismarck wirklich Beweise dafür in der Hand, so mußte er bei jener hochwichtigen politischen Debatte oder niemals mit diesen seinen Beweisen hervorrücken.

Das hatte der Reichskanzler auch recht gefühlt, wie dies der große Apparat bezeugte, den er zur Erbringung der notwendigen Beweise in Thätigkeit gesetzt hatte. Zu diesem Zweck sind namentlich in der Zeit zwischen den betreffenden Verhandlungen des Abgeordneten- und des Herren-Hauses in sehr ausgedehntem Maße politische Polizei und Diplomatie aufgeboten worden. Und was war nun das Resultat all der großartigen Veranstaltungen gewesen? Was war bei diesem hochnotpeinlichen Verfahren herausgekommen?

Fürst Bismarck hatte alles „reichsfeindliche Gebahren", was nur immer die weitgehenden und gründlichen Untersuchungen im Kreise des Centrums und des katholischen Klerus an den Tag brachten, in seiner großen Herrenhausrede vom 6. März der Oeffentlichkeit mitgeteit. Er hatte damals seine Taschen umgekehrt und sein geheimstes Portefeuille ausgeleert. Und heraus kam: erstens ein Brief, den Windthorst am 4. Mai 1871 an einen Herrn in Posen schrieb, und zweitens der Bericht eines preußischen Gesandten, welches Schreiben kurz von jener Herrenhaussitzung angekommen war.

Was nun jenen Brief anlangte, den der anonyme Verfasser des Buches „Bismarck nach dem Kriege" S. 30 mitteilt, so war in demselben etwas Verfängliches absolut nicht enthalten. Windthorst sprach in jenem Schreiben von Petitionen zu gunsten des hl. Vaters und riet, solche nicht mehr an den Reichstag zu richten, da sie dort nutzlos seien.

„Der Reichstag hat bei der Adreßdebatte die Intervention für den hl. Stuhl mit vollem Bewußtsein und mit klar ausgesprochener Absichtlichkeit abgelehnt. Deshalb würde mit Sicherheit anzunehmen sein, daß man über Petitionen zur Tagesordnung übergehen würde. Damit wäre die Position nur noch mehr geschwächt. Vom Reichstag ist für den hl. Vater absolut nicht zu erwarten. Nur eine recht feindselige Stimmung würde bei erneuter Beratung sich Luft machen." Im weiteren gab dann Windthorst den Rat, solche Petitionen fur den hl. Vater anstatt dem Reichstag vielmehr den Regierungen oder besser den Fürsten selbst zugehen zu lassen. „Nichts destoweniger halte ich dafür, daß das katholische Volk nicht aufhören soll, seinen Wünschen für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes immer von neuem Ausdruck zu geben. Erreicht man dadurch eine positive Einwirkung der Regierungen von Deutschland auch nicht, so zwingt man dieselben doch, dann, wenn die katholischen Mächte Europas eine diplomatische Intervention einleiten sollten — und ich glaube, daß diese sicherlich früher oder später zu erwarten ist — wenigstens nicht entgegen zu wirken. Deshalb bin ich der Meinung, man sollte zur Zeit Petitionen an den Reichstag nicht einreichen, aber nicht aufhören, ohne Unterlaß in periodischer Reihenfolge Petitionen an die Regiegierungen gelangen zu lassen. Dieselben werden meo voto am besten direkt an die Fürsten gerichtet."

Damit haben wir den Inhalt dieses gewiß unschuldigen Briefes wörtlich wiedergegeben und staunend muß man sich fragen, wie dieses Windthorstsche Schreiben als Beleg für die „Reichsfeindlichkeit" des Centrums vom Fürsten Bismarck in jener Herrenhausdebatte benutzt werden konnte. Der Reichskanzler bemerkte nämlich in Bezug auf diesen Brief:

„Es ist also hier ein leichter Versuch der Anlehnung an fremde Mächte, ein Versuch, der bei einigen weiteren Entwickelungen und bei einer mißtrauischeren und prozeßsüchtigeren Regierung, wie die unsrige, wohl mit dem Richter in Berührung führen könnte."

Wir meinen, Fürst Bismarck hätte in diesem Schreiben mit viel mehr Recht eine Mahnung erblicken müssen, den deutschen Kaiser Wilhelm an sein in Versailles verpfändetes Wort erinnern zu sollen, wo ja derselbe die Teilnahme Preußens an einer solchen Intervention ausdrücklich zugesagt hatte; statt dessen aber wurde damals diese „reichsfeindliche" Epistel sogar diplomatisch den deutschen Höfen als Warnungstafel zugesandt!

Viel interessanter war der „frisch" angekommene Bericht „eines deutschen Gesandten an einem großen auswärtigen Hofe". Man wollte in dem von Rom nach Paris versetzten Grafen Arnim den Verfasser dieser — wie allgemein damals angenommen wurde — bestellten Arbeit sicher erkannt haben. In diesem Bericht an den Kaiser wird der katholische Klerus in Deutschland in der nichtswürdigsten Art der Reichsfeindlichkeit und des Reichsverrats beschuldigt; es wird darin der katholischen Geistlichkeit nachgesagt, daß sie in Deutschland absichtlich innere Unruhen errege, um den Franzosen Rache und die Wiederstellung der französischen Hegemonie nebst der weltlichen Herrschaft des Papstes zu ermöglichen.

Der Reichskanzler bemerkte ausdrücklich, daß dieser Bericht nicht für den Gebrauch parlamentarischer Debatten geschrieben sei, sondern nur zur Information des Kaisers. Allein dieser erwünschte Bericht war so trefflich ausgefallen, daß Bismarck sich von demselben nur die allerbesten Wirkungen bei den hochkonservativen protestantischen Herren des Oberhauses versprach; deshalb mußte er dennoch gegen seine ausdrückliche Bestimmung zunächst seinen Dienst im Parlamente thun, ehe er dem Kaiser eingehändigt wurde. Um den Lesern zu zeigen, in welch' gewissenloser Weise man an dieser höchsten Stelle damals den katholischen Namen verleumdete und verleumden ließ, wollen wir einige Sätze aus jenem Gesandtschaftsberichte, den Bismarck im Herrenhause vorlas, mit den kurzen, aber vielsagenden Bemerkungen des Reichskanzlers hier wörtlich wiedergeben:

„Wie vom Standpunkte unserer Diplomatie die Sache sich verhält, so führte Bismarck aus, das will ich Ihnen mit wenigen Worten aus einem Berichte darlegen, der mir gerade mit der heutigen Post hier zuging von einem unserer erfahrensten und angesehensten Gesandten. Der Bericht ist frisch aus diesem Monat und ist mir, während ich hier eben die heutige Post durchsah, unter die Hände gekommen, aber er überhebt mich der eigenen Aeußerung. Der Herr Berichterstatter sagt: „„Wenn ich meine persönliche Meinung aussprechen soll, so gestehe ich, daß ich keinen Augenblick daran gezweifelt habe, daß die in Frankreich gewünschte Revanche durch religiöse Zerwürfnisse in Deutschland vorbereitet werden soll und nur auf diesem Wege Hoffnung auf Erfolg haben kann. Man will die deutsche Einheit und Kraft auf dem Wege lähmen. Ein einflußreicher Teil des katholischen Klerus, der von Rom aus geleitet wird, ist der französischen Politik dienstbar, weil mit ihr die Hoffnungen auf die Restauration im Kirchenstaate zusammenfallen. In Frankreich ist vorübergehende Verschmelzung oder vielmehr gegenseitige Dupierung des klerikalen und republikanischen Elementes möglich, sobald der Klerus Rache an Deutschland und Wiederherstellung französischer Oberherrschaft offen auf seine Fahne schreibt, unter welcher Regierungsform es sei. So hofft man wieder zu erstarken, während in Deutschland durch wohlorganisierte Arbeit des von Paris, Rom, Genf, Brüssel geleiteten Klerus kirchliche Zerwürfnisse mit aller Anstrengung vorbereitet werden Man mache sich keine Täuschung darüber, daß gleichzeitig mit der Revanche gegen Deutschland der Schlag gegen Italien vorbereitet wird, in der Hoffnung, daß Deutschland durch innere religiöse Wirren paralysiert werden soll, und daß das klerikale Element, während es in Deutschland und Polen langsam zersetzend wirkt, in Italien offen das französische Banner aufpflanzt und unter seinem Schutze das Land unter päpstliche oder vielmehr französische, durch den Papst repräsentierte Herrschaft zurückführen soll.““ Das," so fuhr Fürst Bismarck fort, „sind die Ansichten eines gewiegten und erfahrenen Diplomaten, der seine auf lange Jahre gegründete Ueberzeugung seinem Könige und Herrn ausspricht. . . . Es ist ein an Se. Majestät den König gerichteter amtlicher Bericht. . . . Diese eine Verlesung wird Ihnen einen Lichtstrahl werfen auf die politischen Erwägungen, welche die Staatsregierung bei Beurteilung solcher Maßregeln, wie sie hier vorkommen, zu beachten hat."*)

*) Dieser „Bericht" liest sich beinahe so, als ob Normann-Schumann ihn geschrieben hätte. Anm. d. Red.

Was aber bewies nun dieser Bericht? Absolut gar nichts. Sein Autor sagt ja dabei selbst, daß er hier nur seine persönliche Meinung darlege. Er sprach schwere Verdächtigungen gegen den geistlichen Stand aus, aber nicht einen einzigen Beweis, nicht einen Schatten von Beweis für die Wahrheit dieser Anschuldigungen zu erbringen, war er imstande. Der „gewiegte und erfahrene Diplomat" brachte es in seiner bekannten Gewissenhaftigkeit fertig, ein „on dit" für eine hinreichend starke Basis auszugeben, um darauf mit Sicherheit ein stattliches Gebäude von schauerlichen Mären und niederträchtigen Verleumdungen aufzubauen. Der „gewiegte Diplomat" sprach in seinem Berichte genau so, wie er wußte, daß es Bismarck gerne hören wird; aber überdies sprach noch aus ihm das böse Gewissen.

Von besonderem Interesse ist aber dieser Bericht insofern, als er die unsauberen Mittel zeigt, mit welchen man die Anschauung des Kaisers über die deutschen Katholiken und besonders den katholischen Klerus in jener Zeit zu beeinflussen suchte. Die Anwendung solcher Schmähungen und Verleumdungen hielt man für notwendig, um die kaiserliche Unterschrift für die gegen die Kirche gerichteten Gesetzesvorlagen zu gewinnen. Wahrlich, die siebziger Jahre waren eine tief beklagenswerte Periode in der preußischen Geschichte. Denunziationen gegen die Katholiken auf allen Wegen und Stegen und im größten Stile! Und auf solcher Grundlage leitete der mächtigste Staatsmann den inneren Ausbau des Reiches!

Nachdem nun Bismarck den protestantischen Herrenhausmitgliedern zulieb solch schwere und völlig unerwiesene Anklagen gegen die katholische Geistlichkeit erhoben, warnte er sodann eindringlich vor der Thätigkeit dieses Klerus, und er, der erste Staatsmann Europas, hielt es nicht unter seiner Würde und erachtete es als angemessen, sogar die geheiligte Institution des Bußsakramentes der katholischen Kirche in die öffentliche Debatte zu ziehen und ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß „im Beichtstuhl die Gemüter der Kinder vergiftet werden können".

„Wir wünschen," so sagte der Reichskanzler wörtlich, „die Keime des Verderbens nicht in die Kinder gelegt zu sehen. Der Beichtstuhl bleibt ja immer ein Hauptmittel für einen katholischen Geistlichen, der einer anderen nationalen Richtung und einer anderen Ordnung der Dinge anhängt, wie die Regierung, unter der er lebt. Auch die Thätigkeit im Beichtstuhl kann eine solche sein, daß, wenn man etwas davon erfährt, sie dazu führt, sich einen anderen Schulinspektor zu wünschen, damit die Gemüter der Kinder nicht von Hause aus vergiftet werden."

Hieraus können wir zur Genüge ersehen, welch armselige, welche niedrige Auffassung von der Thätigkeit des katholischen Priesters dem Fürsten Bismarck eigen war; welch verwunderliche, dem ganzen Kindeswesen und der Stufe der geistigen Entwicklung desselben diametral entgegengesetzte Anschauung, welch gefährliche optische Täuschung besonders damals den Fürsten beherrscht haben mußte!

Mit der Vorführung solcher Schreckensbilder von dem konspiratorischen Charakter der katholischen Geistlichkeit und ihrer verderblichen Beichtstuhlsthätigkeit hatte der Ministerpräsident die Schlacht im Herrenhaus gewonnen trotz der eindringlichen und unabweisbaren Widerlegungen eines Grafen von Galen, Grafen von Landsberg, der Herren von Senfft, von Kröcher, ganz besonders des Herrn von Kleist Retzow. Mit Recht sagt Majunke in seiner Geschichte des Kulturkampfes in Bezug auf den oben erwähnten von Bismarck vorgelesenen Bericht des gewiegten „Diplomaten" (Seite 223): „Freilich, wenn solche exorbitante Phantasiegemälde als amtliche Gesandtschaftsberichte angefertigt wurden, und wenn sie noch amtlich vom obersten Amtsleiter verlesen wurden, dann konnte man sich nicht wundern, wenn das Herrenhaus schleunigst zur Rettung des Vaterlandes herbeieilte."

In der That fand es ein guter Teil der altkonservativen Herren für geraten, unter die Anhänger des Gesetzes zu gehen, während ein anderer Teil der betreffenden Abstimmungssitzung fern blieb. Und so wurde das Schulaufsichtsgesetz im Herrenhaus mit einer unerwartet großen Majorität von 50 Stimmen angenommen. Es hatten im ganzen 202 Mitglieder des Hauses abgestimmt und zwar für das Gesetz 126, während 76 sich als Gegner desselben bekannten.

Die Mitglieder der von Kleist-Retzow geführten Opposition der Konservativen, auf deren Heeresfolge Bismarck ein unbedingtes Recht zu haben glaubte, hatten infolge dieser ihrer Abstimmung eine ungemein hochgradige Erbitterung des Reichskanzlers gegen sich hervorgerufen.

Seit jenem Tage — 8. März 1872 — hatte man sich im Hotel des Fürsten Bismarck auf der Liste der Herrenhausmitglieder die Namen derer, die gegen das Schulaufsichts-Gesetz gestimmt hatten, tief schwarz angestrichen. Der Umstand, daß zu der Minoritätspartei die bedeutendsten Namen zählten, verursachte beim Reichskanzler eine sehr tiefgehende Mißstimmung. Waren ja doch, wenn wir uns die Abstimmungstabelle der Gegner des Gesetzes betrachten, dort viele Namen zu lesen, deren Träger dem kaiserlichen Hause sehr nahe standen und andere wieder, welche die Bismarck'sche Politik bis zu jenem Tage in allen Fragen blind zu unterstützen beflissen waren. Zu jenen Gegnern der Gesetzesvorlage zählte besonders der Flügeladjutant des Kaisers, Fürst Anton Radziwill; ferner der Oberhofmeister der Kaiserin, Graf von Nesselrode; der Hofjägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein; der Erbmarschall Baron von Bodelschwingh-Plattenburg; Graf zur Lippe und seine Freunde; der Chefpräsident des Obertribunals, Staatsminister von Uhden und der Vicepräsident Dr. Götze. Eine ganze Reihe von „allerhöchstem Vertrauen" berufenen Herren zählte ebenfalls zu den „Eideshelfern der Polen". Im Bismarck'schen Hause aber sagte man: „Dieses Vertrauen rühre wohl noch vom König Wilhelm IV. her." Zu diesen kam noch eine Zahl alter konservativer Freunde und Hausgenossen des Reichskanzlers, wie Hans von Rochow, die Herren von Tettau, von Zedlitz, von Neukirch, von Plötz u. a. m.

Die seit dem Tage der Abstimmung über das Schulaufsichtsgesetz zunehmende Verstimmung des Kanzlers gegen die Partei Kleist-Retzow blieb aber nicht lange auf die Anhänger dieses konservativen Führers beschränkt. Aus dieser Abneigung gegen einen Teil der Konservativen erwuchs in kurzer Frist das Zerwürfnis Bismarcks mit der gesamten konservativen Fraktion, die er lange Zeit hindurch mit rücksichtsloser Schroffheit behandelte und ebenso grob durch den mächtigen Regierungsapparat behandeln ließ. Besonders gern gab der Fürst Reichskanzler seinen Ingrimm gegen die Konservativen durch äußerst heftige Ausfälle in seinem damaligen Leiborgane, der „Norddeutschen Allgemeinen", gegen die Kreuzzeitung kund.

Seitens der Offiziösen brach nach der Abstimmung über das Schulaufsichtsgesetz ein wahres Treibjagen gegen das führende Blatt der Konservativen los. Mit beispiellosem Hohn wurde die arme Kreuzzeitung, die doch bis zum Jahre 1872 mit Bismarck durch Sonnenschein und Regen gegangen war, nun aber vor der Abstimmung über das Schulgesetz auf energischen Widerstand vorbereiten wollte, auf den Mund geschlagen, so oft sie ihn in der Folgezeit gegen den herrschenden Liberalismus zu öffnen wagte. Die ihr damals von den Offiziösen verliehenen Prädikate wechselten ab zwischen „impotenter Verkommenheit" und „verkommener Impotenz". Noch Ende Mai rief die „Nordd. Allgeimeine Zeitung" der Kreuzzeitung zu, daß sie keines selbständigen Gedankens fähig sei, und nannte sie das verkümmerte Organ einer Klique, welche auf der Höhe der Zeit zu stehen meine, wenn sie, wie ein politischer Kuckuck in jeder Nummer „Liberalismus" rufe.

Von nun an fuhr Bismarck fort, mit der gesamten konservativen Partei in der denkbarsten Schroffheit und Grobheit umzugehen, indem er sie mit beißendem Spott überschüttete und sie dem öffentlichen Hohne preisgab. Er konnte diese brüske Behandlungsweise auch gefahrlos riskieren, denn er wußte ja im Voraus, daß die „unbedingt Getreuen" nicht für alle Zeit ihm schmollen werden, daß es vielmehr seinerseits nur eines Winkes bedürfe, um zur beliebigen Zeit „die hart gerittenen, jetzt allerdings durchgegangenen Junker wieder einzufangen und weichmäulig zu machen". Die geringschätzige Behandlung, die Bismarck seinen alten konservativen Freunden und ehemaligen Kampfgenossen im Jahre 1872 und 73 angedeihen ließ, war der gerechte Lohn, den der in der Schulaufsichtsfrage so gefügige Teil der Konservativen wohl verdient hatte. Denn man kann es nie vergeßen, daß das erste preußische Kulturkampfsgesetz nur dadurch zu Stande kam, daß die Mehrzahl der „konservativen Herren" im Oberhaus den „liberalen" Forderungen nachgegeben hat. Dieses Votum der Konservativen zu Gunsten des Bismarck'schen liberalen Schulsystems war der erste Mauerbrecher, der an die Grundmauern des Herrenhauses, dieser seitherigen Hochburg des konservativen Preußentrms und des letzten Hoffnungsankers einer konservativen Politik, mit allem Erfolg angelegt wurde. Der Umfall der Herrenhaus-Konservativen, die sich von der Fahne des Herrn v. Kleist-Retzow trennten, hatte den konservativen Prinzipien, von welchen das Oberhaus berufsmäßig getragen sein soll, den ersten gewaltigen Stoß gegeben; und von jenem Tage an datiert auch thatsächlich der Verfall der preußischen Herrenhauses.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 25. Juni.

* Herr Oberregierungsrat Schreiber ist an die Königliche Regierung hierselbst versetzt und ihm die Stelle des Oberregierungsrats bei dem Herrn Regierungspräsidenten mit der Befugnis der Stellvertretung desselben übertragen worden.

* Wie uns aus dem Bureau der Handelskammer bekannt gegeben wird, können daselbst Mitteilungen aus Teheran über den dortigen Außenhandel von den Interessenten während der öffentlichen Dienststunden vormittags von 11 bis ½1 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr eingesehen werden.

)(Der Allgemeine deutsche Gärtnerverein Berlin, Zweigverein Düsseldorf, hat für das Sommersemester seinen Unterrichtsplan in beachtenswerter Weise erweitert. Die Fortsetzung des Zeichenkursus ist ein Feldmeß- u. Nivellierkursus, welcher außer theoretischen- und Zeichenübungen vorwiegend praktische Messungen bietet. Der bereits im vorigen Sommer mit Erfolg durchgeführte Unterricht in der Englischen Sprache wiederholt sich auch diesmal. Der dabei verwendete Lehrgang ist der denkbar einfachste und sichert eine Nutznießung wesentlich. Dieser Kursus steht auch Nichtgärtnern offen. In dritter Reihe ist vollständig neu eingeführt ein Lehrgang in gärtnerischer Betriebslehre und damit eng verbundener Buchführung, der als besonders zeitgemäß gelten kann. Viel Ehre hat sich der Verein auch durch seine Beteiligung an der großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung, Berlin, deren Eröffnung Ihre Majestät die Kaiserin vornahm, eingelegt. Er erhielt nämlich für Ein- und Ausfuhr, Statistik, gärtnerisches Vereinswesen, Zeitschriften, Bücher usw. den höchsten, für solche Sachen vergebenen Preis, den Staatspreis, eine broncene Staatsmedaille. Zuletzt sei noch auf das am Samstag, den 26. d. Mts. stattfindende Rosenfest bei Stübben (Hippert) in Golzheim, hingewiesen, das einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht.

* Das Berühren von Backwaren mit den Händen, sowohl in den Räumen der Verkäufer als auch im Wirtschaftsbetrieb, ist eine so heikle Sache, daß man es nur durch die alles ausgleichende Macht der Gewohnheit erklären kann, wenn jedermann diese dennoch ruhig hinnimmt. Es ist daher gewiß mit Freuden zu begrüßen, daß endlich ein Verfahren gefunden worden zu sein scheint, durch welches dem beregten Mißstande abgeholfen werden kann. Eine Firma in Hannover ist nämlich dazu übergegangen, dem Brote eine Schale zu geben, wie die Wurst eine Haut hat. Die Schale besteht aus einer Papierhülle, welche dem Gebäck in dem Augenblick straff überzogen und zugebunden wird, wo dasselbe den Backofen verläßt. Beim Verbrauch reißt oder schneidet man die Papierhülle ab, ganz oder teilweise, letzteres natürlich nur in dem Umfange, wie es der Größe des abzuschneidenden Stückes Brot entspricht.

* Wie uns mitgeteilt wird, hat die Jury des Verschönerungsvereins unter den acht eingegangenen Entwürfen für die Preisausschreibung betreffend den architektonisch-dekorativen Abschluß des Grabenrandes an der Bazarstraße dem Bildhauer Fréd. Coubillier den ersten, und den Architekten Klein u. Dörschel den zweiten Preis zuerkannt. Die Entwürfe sind von Sonntag an auf 14 Tage in der Kunstausstellung bei Ed. Schulte ausgestellt.

⁂ Die Aktiengesellschaft „Zoologischer Garten" hielt gestern Nachmittag im Restaurationslokale unter dem Vorsitz des Herrn Assessors Courth ihre diesjährige (22.) Generalversammlung ab. Erster Punkt der Tagesordnung war der Bericht des Vorstandes über das Betriebsjahr 1896, dem wir folgendes entnehmen. Die Einnahme im Jahre 1896 beträgt 75 832,06 M. oder 2263,11 M. mehr als im Vorjahre. Dieser Einnahme steht eine Ausgabe von 78 961,65 M. gegenüber, so daß die Rechnung mit einem Betriebsausfall von 3129,25 M. abschließt. Dieser Ausfall übersteigt denjenigen des Vorjahres um 1050,68 M. An Eintrittsgeldern gingen ein 34 737,25 M. gegen 31 917,05 M. im Vorjahre, von Abonnenten 25 742,25 M. oder 532,25 M. weniger als in 1895. An außergewöhnlichen Einnahmen (Schaustellung der Samoaner) gingen 5723,53 M. ein, was ein Plus von 621,46 M. bedeutet. Gegen Eintrittsgeld besuchten den Garten 71 026 Erwachsene und 24 966 Kinder, gegen 65 663 resp. 23 019 im Vorjahre, darunter zu ermäßigten Preisen 4550 Volksschüler gegen 4053 im Jahre zuvor. Die Ausgabe von Jahreskarten ist um 61 Stück von 26 277 M. auf 25 742 M. zurückgegangen. Die Gehälter der Beamten sind dieselben geblieben. Die Löhne der Tierwärter sind um 181 M. zurückgegangen, die Futterkosten haben sich um 445,43 M. erhöht. Die Unterhaltungskosten des Gartens haben einen Mehraufwand von 1234,10 M. beansprucht, was darin seinen Grund hat, daß von der Gärtnerei keine Außenarbeiten mehr übernommen werden, damit der Obergärtner seine ganze Thatigkeit dem Garten zuwenden kann. Nach Aufzählung einer Reihe notwendiger Neu- und Umbauten und Verbesserungen verzeichnet der Bericht, daß zu diesen Zwecken eine Anleihe von 50 000 M. hat aufgenommen werden müssen, die zu 4 pCt. Zinsen ohne Hypothek zur Verfügung gestellt worden ist. Das Aderssche Vermächtnis ist zur Herstellung einer Flug-Volière verwandt worden, die jetzt fertig gestellt ist und die größte in allen zoologischen Gärten sein dürfte. Für die Wochentage, mit Ausnahme der Konzerttage, ist seit 1. Mai der Eintrittspreis von 80 und 40 Pfg. auf 50 resp. 25 Pfg. für Erwachsene und Kinder ermäßigt worden. Der Tierbestand findet sich bei einem Schätzungswert von 57 768 M. in dem Bilanzkonto zum ersten Male mit 13 000 M. (gegen früher 10 000 M.) angeführt. Es ist dies geschehen, weil durch größere Abschreibungen der Betriebsausfall nicht noch erhöht werden sollte. Am 31. Dezember 1896 hatte der Garten einen Bestand von 254 Säugetieren in 63 Arten und von 1148 Vögeln in 111 Arten. Geschenkt wurde dem Garten u. a. ein Schimpanse von Herrn R. Visser in Cayo und eine Gazelle von Herrn Prof. Dr. Pellman in Bonn. Geboren wurden im Garten 1 Panther, 3 Pumas, 1 Bison, 1 Kamel, 1 Yack und 1 Lama. Die Schuld, daß die Einnahmen nicht größer waren, ist in den ungünstigen Witterungsverhältnissen und auch in der leichteren Erreichung weiterer Ausflugsorte durch die elektrische Bahn 2c. zu suchen. Von der Einrichtung von Abendkonzerten an Wochentagen und der Ausdehnung der Sonntagskonzerte bis zum Abend erhofft der Vorstand stärkeren Besuch. Möge diese Hoffnung in Erfüllung gehen, denn unser zoologischer Garten ist ebenfalls ein hervorragendes Schmuckstück unserer schönen Stadt! Das Bilanzkonto schließt gleichlautend mit 597 635 M. 8 Pf., das Gewinn- und Verlustkonto in Soll und Haben mit 78 961 M. 65 Pf. ab.

Darauf folgte die Neuwahl des Vorstandes und Ergänzung des Aufsichtsrates. Die aus dem Aufsichtsrat aus-

scheidenden Herren Kommerzienrat A. Bagel, Rentner H. Berg, Landeshauptmann Dr. Klein und Kommerzienrat G. Poensgen wurden auf Antrag ohne Widerspruch wiedergewählt. An Stelle des für das langjährige Vorstandsmitglied Herrn Louis Plümacher (welcher gesundheitshalber ausscheiden mußte) in den Vorstand gewählten Herrn Oberstlieutenant a. D. Rautner wurde in den Aufsichtsrat auf ein Jahr gewählt Herr Prof. Christian Kröner. Aus dem Vorstand scheiden aus die Herren Prof. Albert Baur, Justizrat Franz Kramer, Stadtrentmeister Aloys Lücker, Oberstlieutenant a. D. Rautert und Dr. Franz Schönfeld. Sämtliche ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden per acclamationem wiedergewählt. Darauf schloß der Vorsitzende mit einem Dankeswort an die erschienenen Herren die Generalversammlung.

** Maggis Suppenwürze wurde in der letzten Sitzung des Düsseldorfer Wirtevereins am 24. Juni eingehend besprochen, da ein Herr Hempel, Inspektor der Maggi-Aktiengesellschaft sämtlichen Versammelten eine mit Produkten der genannten Firma hergestellte und thatsächlich sehr wohlschmeckende Bouillon servieren ließ. Auch die erläuternde Worte des genannten Herrn über die Verwendung der Suppenwürze fanden gebührendes Interesse.

]:[Auf der Golzheimer Insel ist man seit einigen Tagen beschäftigt, die Zelte zum Feste des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu bauen. Dasselbe wird gehalten vom 18. bis 21. und am 25. Juli.

]:[Vermittelst Einschleichens wurden vorgestern Abend vom Speicher eines Hauses an der Kölnerstraße verschiedene Wäschestücke entwendet, die Thüre zum Speicher war allerdings nicht geschlossen.

]:[Gestern abend gerieten zwei junge Leute in einem Bureau in Streit; nach einigem Wortwechsel warf der eine mit einem Buche nach seinem Gegner, der den Wurf mit einer Scheere erwiderte. Die Scheere drang dem jungen Manne tief in die linke Wange. Die Verletzung war bedeutend.

]:[Der 9jährige Schüler Richard Berger, Linderstraße 88, ist seit Montag, den 21. d. Mts. auf dem Wege von der Schule spurlos verschunden. Der Junge ist ca. 1,30 Meter groß, kräftig gebaut, hat ein längliches, frisches Gesicht, dunkelblondes Haar und blaue Augen, an der Stirn hat er mehrere kleinere Brandwunden. Bekleidet ist derselbe mit Joppe von dunkelgrünem Stoff, Kniehose von grau- und weißgesprenkeltem Stoff, blauer Mütze, schwarzen langen Strümpfen und Schnürschuhen. Wer über den Verbleib des Knaben irgend welche Auskunft geben kann, wird ersucht, hiervon dessen Eltern zu benachrichtigen, oder auf dem Polizeiamte am Markt, Zimmer Nr. 77, Mitteilung zu machen.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 24. Juni. Des Meineids waren angeklagt die Fabrikarbeiter Joseph Jordan, Leo Lenzen, 18 Jahre alt, Johann Pannen und Leonhard Reiten, 20 Jahre alt, aus Gladbach. Der Anklage lag folgendes zugrunde: Am 4. Oktober vorigen Jahres war zu Viersen beim Wirte Grünewald Ball und Schlägerei, wobei der Heinrich Hay und dessen Schwester Gertrud verletzt wurden, die Gertrud Hay erhielt einen Messerstich. Dieser Mißhandlung angeklagt standen vor dem Schöffengerichte zu Viersen der Wilhelm Becker und Karl Beckers aus Gladbach, jener wurde freigesprochen, Karl Beckers erhielt 9 Tage Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein und am 6. Januar wurde die Sache an der Berufungskammer verhandelt. In dieser Verhandlung wurden die heutigen Angeklagten als Schutzzeugen vernommen und sagten aus, Beckers könne sich an der Mißhandlung nicht beteiligt haben, denn sie hätten denselben während der Schlägerei auf dem Hofe festgehalten; dem widersprachen jedoch die Aussagen mehrerer Zeugen und die Berufungskammer glaubte den Aussagen der Schutzzeugen nicht, sondern verurteilte den Beckers statt zu 9 Tagen zu 9 Monaten Gefängnis, die er jetzt verbüßt. Die Angeklagten sagten heute, sie hätten die Wahrheit auf ihren Eid gesagt.

Die Herren Geschworenen erklärten die vier Angeklagten nicht schuldig und der Gerichtshof sprach sie frei.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 24. Juni. Am 2. August v. J. fand zu Neuß ein Kirmesball statt, wobei es auch eine Prügelei gab, die Tagelöhner Wilhelm Mones und Heinrich Schmitz wurden verletzt, jener erhielt einige Messerstiche von dem Tagelöhner Michael Ue., den die Strafkammer zu 15 Monaten Gefängnis verurteilte; Theodor K., der mit einem Regenschirm geschlagen hatte, erhielt 6 Monate, Peter K. 2 Monate Gefängnis. — Ein 16 Jahre alter Lehrling, ein Waisenknabe, war bei dem Metzger Karl L. zu Wevelinghoven in der Lehre, stahl diesem einen Revolver und hat zum Nachteile des Metzgers Geldbeträge unterschlagen. Er kaufte sich Patronen und schoß mit dem Revolver. Er bedrohte eine Frau, erschwindelte sich auf den Namen seines Meisters bei zwei Schuhwarenhändlern Schuhe. Die Strafkammer verurteilte den Jungen zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Tagen Haft. — Die Ackerknechte Franz S. und Karl P. zu Necklenbeck haben im Dezember v. J. im Felde mit Gewehren auf Hasen gewildert, allein die Hasen hielten sich in angemessener Entfernung, die wilden Jäger machten keine Beute, sie wurden aber wegen Jagdvergehens vor Gericht gestellt. Sie waren heute des Jagdvergehens geständig und die Strafkammer verurteilte beide Knechte zu einem Monate Gefängnis. — Wilhelm J. aus Gladbach war der Körperverletzung vermittels eines Messers angeklagt. Er fing mit dem Bäckergesellen Martin Kamphausen in einer Wirtschaft Streit an und auf der Straße versetzte er hinterlistig dem Kamphausen einen Messerstich in die Brust, an welcher Verletzung derselbe 14 Tage krank lag. Der Angeklagte leugnete die That; die Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis und ließ ihn gleich einsperren.

* **Elberfeld**, 25. Juni. Heute wird vor der hiesigen Strafkammer der bekannte evangelische Prediger Thümmel aus Remscheid sich wegen Beleidigung einer Anzahl angesehener und hochgestellter Justizbeamten zu verantworten haben. Thümmel, ein Fanatiker schlimmster Sorte, ist immer dabei, wenn der katholischen Kirche oder deren Gläubigen etwas angehängt werden soll. So war er auch dabei, als der Alexianerprozeß entschieden war und verschiedene Hetzapostel versuchten, den Ausgang des Prozesses gegen die katholische Kirche auszuschlachten. Er schrieb in seinem blinden Hasse gegen alles Katholische zwei kleine Broschüren, die er zuerst in seinem Leiborgan, dem in Remscheid erscheinenden „Familienboten“ abdrucken und dann vertreiben ließ. Dieses gemeine Pamphlet strotzte von Ausfällen und Beleidigungen gegen die katholische Kirche. In einem den Alexianerprozeß behandelnden Kapitel garstigen Produktes griff Thümmel, dessen Hetzereien selbst in protestantischen Kreisen gemißbilligt werden, den Dr. Rose aus Menden an und behauptete von diesem, er habe unter dem Einflusse des Ultramontanismus gestanden, als er sich über den im Mellage-Prozeß vielgenannten Forbes gutachtlich äußerte. Das hieß soviel, als wenn Herr Dr. Rose im Interesse der katholischen Kirche sein Gutachten abgefaßt habe.

Für diese Niederträchtigkeit diktierte die Hagener Strafkammer Thümmel eine Geldstrafe von 500 Mark zu, während er von der Anklage der Verächtlichmachung von Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche freigesprochen wurde. In diesem vor der Hagener Strafkammer geführten Prozesse benahm sich Thümmel nun derart, daß er vom Vorsitzenden wiederholt zur Ordnung gerufen werden mußte. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Berkemeyer, mußte ihn wiederholt zu anständigem und gesittetem Betragen auffordern. Diese Behandlung seitens des Vorsitzenden, die gemäß dem Betragen des Angeklagten wohl am Platze war, gab Thümmel Anlaß, sich in seiner Ehre verletzt zu fühlen, er erklärte in einigen Hagener Zeitungen, daß er gegen Landgerichtsdirektor Berkemeyer im Beschwerdewege vorgehen werde und ohne Frage werde dieser sich noch an anderer Stelle zu verantworten haben.

Thümmel beschwerte sich dann in einer Eingabe an den Justizminister über Herrn Berkemeyer, sowie über den ersten Staatsanwalt Prahl, der in dem gegen Thümmel geführten Prozesse die Anklage vertrat und welcher gleich Herrn Berkemeyer den Angeklagten Thümmel beleidigt haben sollte. Er verlangte die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen die beiden genannten Herren. Auf Veranlassung des Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Falk fanden daraufhin Vernehmungen der bei der Verhandlung beteiligt gewesenen Beamten, sowie einer Reihe von Zeugen statt. Es erfolgte als Ergebnis dieser Erhebungen am 18. Juli vorigen Jahres ein ablehnender Bescheid an Pfarrer Thümmel, der sich damit aber nicht beruhigte, sondern am 10. August v. J. eine neue Beschwerde an den Justizminister einreichte.

Auch diese zweite Beschwerde wurde, nachdem nochmalige Erhebungen angestellt waren, zurückgewiesen. Zugleich aber stellte der Justizminister Strafantrag gegen Pfarrer Thümmel wegen Beleidigung der oben benannten Gerichtsbeamten.

In seiner zweiten Beschwerde erhob Thümmel gegen die Richter der Hagener Strafkammer, ebenso gegen den Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm schwere Beschuldigungen. Vom letzerem behauptete Thümmel, daß er sich von dem Grundsatz habe leiten lassen: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“. Die Entscheidung über seine Beschwerdeschrift habe bei ihm von vornherein festgestanden. Dem Vorsitzenden der Strafkammer, Berkemeyer, wird in der Beschwerdeschrift vorgeworfen, daß er sich von oberflächlichen subjektiven Eindrücken habe leiten lassen, und daß ihm ein sorgfältiges Studium der Akten und die Kenntnis der Gesetze gefehlt habe. Es ist in der Beschwerde weiter die Rede von unwahren Darstellungen des Sachverhalts seitens des Vorsitzenden und seiner Helfershelfer usw.

Gegen den ersten Staatsanwalt Prahl und den damaligen Beisitzer Landrichter Westermann werden ähnliche schwere Angriffe erhoben. Letzterer habe ihm (Angeklagten) mit sufisantem Lächeln gegenüber gesessen und er habe aus dem ihm widerwärtigen Gesichtsausdruck dieses Mannes den Eindruck gewonnen, als wolle derselbe sagen: „Rede nur so viel du willst, verurteilt wirst du doch.“

Der Angeschuldigte wird durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Sello-Berlin vertreten. Als Zeugen sind u. a. geladen: Landgerichtsdirektor Berkemeyer, Amtsrichter Schmieding, Erster Staatsanwalt Prahl, Landrichter Westermann und Landrichter Thedick, sämtlich aus Hagen. Außerdem sind von dem Beschuldigten eine Anzahl Zeugen geladen.

Sozialpolitische Uebersicht.

Düsseldorf, 24. Juni.

M-R. Zu der Frage des Sparzwanges geht uns noch folgende Darstellung zu: Die von Herrn Rademacher angeregte Einführung des sog. Sparzwanges für jugendliche Arbeiter hat ohne Zweifel ihr Gutes und wird gewiß in hohem Maße dazu beitragen, die sozialen Gegensätze zu vermindern und der Not zu steuern. Die Form aber, in der der Sparzwang bisher zur Einführug gelangt ist, hat eine Schattenseite, welche die Arbeiter kaum mit diesem Institut wird befreunden können. Wie man in Zeiten ernster Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Seiten der Arbeiter über den Sparzwang denkt, geht aus einer Meldung eines Berliner Blattes aus Hamburg hervor, wonach die Kohlenschauerleute auf Grund eines Versammlungsbeschlusses die Kohlen-Importeure aufforderten, künftig keine Sparkassenabzüge zu machen und die bisher gezahlten Beiträge bis Montag auszuliefern. Das heißt nichts anderes als: Die Arbeiter haben im Laufe des letzten Streiks gefühlt, daß ihnen ihre Ersparnisse, die sie infolge des Sparzwanges angelegt hatten, in all den Fällen nichts nützen, wo es sich um Streiks rc. handelt. Daß ein Streik auf gerechter Grundlage beruhen kann, wird niemand bezweifeln. Ein Streik aber erfordert Geld und wenn der Arbeiter sehen muß, wie in ernsten Zeiten das Geld, das er sich im Laufe der Zeit abgespart hat, das z. B. den ganzen Streik vielleicht retten (? Red.) könnte, für ihn gesperrt ist, dann muß das notwendigerweise zur Abneigung gegen den an und für sich sehr segensreich wirkenden Sparzwang führen. Daß aber neben den Einlagen auf Grund des Sparzwanges noch etwas zurückgelegt werden soll, muß bei den heute herrschenden Verhältnissen, von einigen wenigen Fällen vielleicht abgesehen, jeder Kenner der Verhältnisse für unmöglich halten. Wie aber ist diesem Uebelstande abzuhelfen, wie sind die guten Seiten des Sparzwanges für den Arbeiter zu retten? Die Antwort ist leicht gefunden. Man bringe einfach die soviel berufenen Arbeiterausschüsse mit der Sache in Verbindung und lasse diese darüber entscheiden, wann eine gesperrte Einlage zurückbezahlt werden soll. Natürlich müßten diese Ausschüsse nicht aus ganz gefügigen Leuten zusammengesetzt sein, sondern der freien geheimen Wahl der Arbeiter ihr Dasein verdanken. Diesem Ausschusse würde dann zur Zeit eines Streiks die Frage zur Entscheidung vorzulegen sein, ob einem Arbeiter das gesperrte Geld zurückgezahlt werde oder nicht. Das zum Sparzwang. Im Anschluß daran noch einiges über das Sparen überhaupt. Thatsache ist, daß sehr viele junge Arbeiter so günstig stehen, daß ihnen das Sparen gar nicht schwer fallen kann. Thatsache ist aber weiter noch, daß bitterwenig gespart wird. Es wird eben in den Tag hineingelebt ohne Gedanken darüber, was die Zukunft bringen wird. Von gewissenlosen Volksbeglückern, die gerne im Trüben fischen, wir dieser sinnlose Dusel noch durch allerlei Phrasen unterstützt und den jungen Menschen ein wahrer Abscheu vor dem soliden Leben eingeimpft. Es ist das eine drr abstoßendsten Erscheinungen bei der Sozialdemokratie, daß sie mit aller Gewalt zur Verschwendnng hindrängt und über die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ schimpft. Man darf sich dabei aber nicht verhehlen, daß der Arbeiter nicht eher wahrhaft zufrieden sein wird, bis er wirklich das erhält, was den von ihm geschaffenen Werten entspricht. Solange dieses Ziel noch nicht erreicht ist, kann das Sparen nur als Mittel zum Zweck angesehen werden. Unter den jetzigen Verhältnissen soll das Sparen den Arbeiter auch wirtschaftlich stärken, damit er, wenn die Not an den Mann herantritt, dem Arbeitgeber nicht völlig machtlos gegenübersteht. Der Hamburger Streik wäre nicht verloren gegangen, wenn jeder Arbeiter auch nur 100 Mk. sich in seiner Jugend erspart gehabt hätte. Wenn er das gethan haben würde, würde er außerdem noch gelernt haben, für die Zeit des Streiks und nachher eingeschränkt zu leben. Hoffentlich ziehen diejenigen Leser des „Volksblattes“, für die das Sparen möglich ist, die Consequenzen aus diesen Zeilen, damit sie zu den Zeiten der Not mit der nötigen materiellen und ideellen Kraft ausgerüstet dem Geschicke die Stirn bieten können.

Kirchenkalender.

Am nächsten Sonntag feiert die Marianische Junggesellen-Sodalität in der St. Andreaspfarrkirche das Fest des hl. Aloysius. Morgens 9 Uhr feierliches Hochamt; nach demselben sakramentale Prozession durch die Pfarre. Dieselbe durchzieht folgende Straßen: Andreasstr., Kurzestr. Burgplatz (Altar); Bolkerstr., Hunsrückenstr., Flingerstr., Stadtbrückchen, Alleeplatz (Altar); Allee, Friedrichsplatz (Altar); Friedrichsplatz, Hunsrückenstraße zur Kirche zurück. Für die Anwohner dieser Straßen bedarf es wohl nur dieses Hinweises um ihre Häuser und Straßen festlich zu schmücken. In der Pfarrkirche zur allerheil. Dreifaltigkeit Herz Jesu-Fest. Heute Freitag Abend 8 Uhr Festpredigt und Andacht.

Briefkasten der Redaktion.

B.A. In dem Vertrage der Stadt mit dem Unternehmer über die Entleerung und Abfuhr des Inhaltes der Abtrittsgruben wird folgendes bestimmt: „Die Reinigung der Gruben muß jährlich zweimal erfolgen und zwar einmal im Laufe der Monate Januar, Februar, März, April und Mai und das zweite Mal im zweiten Halbjahr von 1. Juli bis Ende Dezember. Von der Vornahme dieser regelmäßigen Reinigung ist der Grundstücksbesitzer zwei Tage vorher in Kenntnis zu setzen. Der Grundstücksbesitzer kann verlangen, daß die Reinigung an einem andern Tage vorgenommen werde, muß aber dann den für die außerordentliche Reinigung im Tarif festgesetzten Betrag zahlen. Auch ist der Unternehmer verpflichtet, auf Verlangen des Grundstücksbesitzers, jeder Zeit binnen drei Tagen eine außerordentliche Reinigung vorzunehmen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 25. Juni. (Telegr.) Weizen, kleiner M. 16,30, Weizen, englische Aussaat 15,80, 2. Qualität 14,80, Roggen 1. Qualität 11,50, 2. Qualität 11,00. Gerste Winter- 00,00, Sommer- 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qualität 00,00, 2. Qual. 00,00. Hafer 1. Qual. 12,80, 2. Qual. 11,80. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 1. Qual. 00,00, 2. Qualität 00,00. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Kg. Heu 35,—. Roggenstroh 18,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 57,00, Rüböl faßweise 58,50. Preßkuchen per 1000 Ko. 84,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00. Butter per Kilo 2.00. Eier per Schock 60 Stück) 4,20.

Köln, 24. Juni. **Landmarkt.** Weizen 00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 12,70. Zufuhr: 00 Sack Weizen 0 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 23 Sack Hafer. — Heu M. 6,70—8,70, Richtstroh 4,20, Krummstroh 3,00 die 100 Kilo.

Köln, 24. Juni. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 685 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 58, ausgesuchte Ware erzielte bis 00, 2. 56, 3. 52 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Markt ruhig geräumt.

Berlin, den 24. Juni.

Deutsche Fonds, Hypothekenbank-, Pfandbriefe und Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

4% Deutsche Reichs-Anl.	103,90	3½% Preuß. Staats-Schuld-Scheine	100,00
3½% dto.	103,90	4% Rheinprov.-Oblgt.	102,25
3% dto.	97,75	3½% dto.	103,00
4% Preuß. konf. Staats-Anleihe	103,90	3% dto.	97,75
3½% dto.	104,00	3½% D'dorfer Stadt-Anleihe	—
3% dto.	98,20		

4%	Hamb. Hypothekenbank Pfdbfe.	unk. b.	1900	101,50
3½%	„ „ „	„	1905	101,00
4%	Preuß. Bodenkreditbank-Pfdbrfe	„	1905	104,75
3½%	„ „ „	„	1904	100,25
4%	Preuß. Cent.-Bodenkredit-Pfdbrfe	„	1900	101,60
3½%	„ „ „	„	1900	99,20
4%	Preuß. Hypoth.-Aktienb. Pfdbrfe	„	1905	101,00
3½%	„ „ „	„	1905	103,80
4%	Rhein.Westf. Bodenkred.-Pfdbrfe	„	1905	104,30
3½%	„ „ „	„	1904	100,40
4%	Westd. Bodenkredit-Pfdbrfe	„	1904	104,20
3½%	„ „ „	„	1905	100,60

4% Aachen Mastrichter Eisenb.-Oblig.	100,20	4% Mainz-Ludwigsh. Eisenb.-Oblig.	—
3½% Berg-Märk. E.-O.	100,40		

Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Arenberger	194,00	Harpener 4½% O	103,80
Berzelius	124,75	Hörd. HütteSt.-Pr.La.A	130,80
Bochumer Guß	168,30	Hochdahl konv.	147,50
dto. 4% O. rkz 103	—	Königs u. Laura	169,00
Bonifazius	110,65	do. 3½% O.	97,30
Consolidation	269,50	König Wilhelm konv.	232,00
Dannenbaum	121,25	do. St.-Pr.	289,00
Dortmunder Union St.-Pr. La. A.	47,00	Phönix La. A.	188,75
do. 5% O. rkz 110	112,00	Rhein. StahlwerkeLa.A	203,75
do. 4% O.	100,00	Schalker Gruben u. H.	290,25
Eschweiler Bergwerk	203,00	Stolberger Zink St.-A.	67,70
Gelsenkirchen. Bergw.	173,75	do. St.-Pr.	140,50
do. 4% O.	—	Westf. Stahlwerke	206,00
Harpener Bergbau	187 10	Wurmrevier	125,50

Industrielle Gesellschaften.

Anglo Cont.-Guano-Ak	76,40	Herbrand-Waggon	174,00
Berg. Brauerei	—	Höfel-Brauerei	172,75
Chem. Fabrik Weiler	244,00	Nobel Dynamit-Trust	17[illegible],75
Dortm. Union-Brauerei	—	Nordd. Lloyd	103,50
Düsseld. Chamotte	—	dto. 4% Obl.	—
„ Draht-Ind.	77,25	Rhein. Metallwaaren	224,25
dto. 4½% O.rkz. 105%	—	Rhein. Westf. Ind.	159,25
Düsseld. Waggon	226,00	„ Kalkwerte	128,00
Gerresh. Glashütte	138,80	„ 4½% O. rkz 105	—
Gladb. Spinn. u. Web.	194,00	Schwabenbräu	142,90
Gladb.Woll-In.(Josten)	222,75	V. Pongs Spinnerei	103,25
Glückauf Brauerei	192,00	Westf. Draht-Industrie	140,40
Hein. Lehmann	152,80	Wicküler Brauerei	279,00

Düsseldorf, 25. Juni. Rheinst. 3,45 + 0.04 Wind SW Barom. 28—2. Therm. + 16. Wasserwärme 17 Gr.

Mannh., 24. Juni 5,62 + 0,02	Coblenz, 24. Juni. 3,29 + 0,03
Mainz, 24. Juni. 2,47 + 0,00	Trier, 24. Juni 0,70 — 0,00
Bingen. 24. Juni. 2,85 + 0,01	Köln, 24. Juni 3,55 + 0,05
Caub, 23. Juni. 3 39 + 0.03	Ruhrort, 24. Juni. 3,00 + 0,03

Henneberg-Seide — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfg. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste rc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins rc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter. 231
Seidenfabriken G. Henneberg (k.u.k.Hofl.) **Zürich.**

Marianische Junggesellen-Sodalität.

Sonntag, den 27. Juni 1897,
in St. Andreas:

Fest des hl. Aloysius.

Morgens ½7 Uhr:
Gemeinschaftliche heilige Kommunion.
9 Uhr:
Feierliches Hochamt.
Nach demselben:
Sakramentalische Prozession.
Nachmittags 4 Uhr:
Predigt und Andacht.

Der Vorstand.

NB. Die Prozession zieht: Andreasstraße, Kurzestraße, Burgplatz (Altar), Bolkerstraße, Hunsrückenstraße, Flingerstraße, Stadtbrückchen, Alleeplatz (Altar), Allee, Friedrichsplatz (Altar), Friedrichsplatz, Hunsrückenstraße zur Kirche zurück.
Die Anwohner dieser Straßen werden höflichst ersucht, zu Ehren des Allerheiligsten die Straßen und Häuser würdig zu schmücken.

Bekanntmachung.

Wegen Befestigungsarbeiten wird die Lindenstr., von der Bruch- bis zur Wetterstr. vom 26. d. M. ab auf 10 Tage, wegen Asphaltierung wird die südöstliche Fahrstr. auf dem Königsplatze, von der Marien- bis zur Bismarckstr. vom 28. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- und Fuhrverkehr gesperrt.
Düsseldorf, den 24. Juni 1897.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Beckers.

Kutscher
fürs Geschäft mit nur besten Zeugnissen, kath., per Anf. Juli gesucht. 488
Hermann Feldpausch
Düsseldorf, Herzogsstr. 41/43.

Ein junges Mädchen, bisher im Kolonialwaren-Geschäft, verb. mit Kurz-, Woll- und Weißwaren thätig, sucht per 1. Juli anderw. in kath. Hause Stelle. Erwünscht wäre Mitbeschäftigung im Haush. Off. unter T. F. 200 postlagernd Gerresheim, Post-Amt I. 491

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Kathol. Bürger-Gesellschaft
„Constantia“.
Sonntag, den 27. Juni:
Ausflug nach Hilden,
Fauna-Garten.
Abfahrt nachmittags 2,53 Hauptbahnhof.
Die Liste zum Einzeichnen liegt bis Samstag Abend b. Oekonomen der Gesellschaft auf. Um recht rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Klauen-Oel,
präpariert für 981
Nähmaschinen und Fahrräder,
von H. Möbius & Sohn,
Knochen-Oel-Fabrik, Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Krebs-Wichse
gibt den schönsten Glanz
greift das Leder nicht an und macht dasselbe elastisch und weich.
Da Krebs-Wichse mit Wasser stark verdünnt werden soll, ist sie sparsam im Gebrauch und hat die Eigenschaft, daß damit auf Krebs-Fett gewichst werden kann. 567

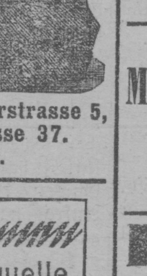
Kupferdruckerei sucht
Lehrling,
der gleich verdient.
493 Elisabethstraße 42.

Ia. Biere, guten Kaffee, reine Weine.
Grösseren Gesellschaften vorherige Anmeldung empfohlen.
Kürten, Restaurateur.

Gummi-Fußmatten!!!
Paul Schmidt,
Special-Gummi-Geschäft,
Flingerstrasse 26,
gegenüber der Mittelstraße.

Vor minderwerthiger Nachahmung wird gewarnt.
Verkaufsstellen:
Gust. Jürgens, Jos. Brockhoff, Friedr. vom Endt Wwe. 118

Kinderbetten, dazu gehörige Matratzen mit Keil, Kopfkissen, **Kinderwäsche** in allen Grössen und Arten, sowie ganze Baby-Ausstattungen empfiehlt in besonderer Special-Abtheilung
sehr billig
Max Laquer,
Ecke Wehrhahn und Kölnerstrasse.



Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Geld-Kouverts, Visitenkartentaschen, Damentaschen, Geld-, Kourier- und Touristentaschen, Reisekoffer, Reisetaschen, Plaidriemen, Plaidsäcke, Schirm- und Stock-Hüllen, Toilette-Necessaires, prakt. eingerichtet, Schreibmappen, Aktenmappen etc. etc.
Anfertigung von Lederwaren nach besonderer Angabe in kürzester Frist.
Billige Preise.
Chr. Bertram, Hofl., gegr. 1848, 5 Bolkerstrasse 5, 37 Schadowstrasse 37.
Man achte bitte auf Firma und Hausnummer.

Hansa,
Import-Gesellschaft für
Kaffee, Thee, Cacao und Wein.
Centralverwaltung Bonn a. Rh.
Verkaufs-Magazine Düsseldorf:
Karlsplatz 1, Ecke Bergerstr., und Oststr. 113, 795
neben Hotel du Nord, an der Bismarckstr.
Detail-Verkauf zu En gros-Preisen.

Schöne 2. Etage,
5 Räume, schöner Garten und Bleiche ist Oststraße 79 an stille Familie zu vermieten.
Näheres daselbst 1. Etage.

Gerolsteiner Brunnen
Älteste Versandquelle
Gerolstein.
874 Haupt-Niederlage
J. Grütter, Kölnerstraße 250.

Dr. Karl May's berühmte
Reise-Erzählungen.
Preiseleg. gebund. pro Band M. 4.
J. Gobiet, Buch- u. Kunsthandlg.,
370 35 Schadowstr. 35.

Naturbutter, 10 Pfd. M. 4,80, Honig „ 3,80.
Kamerling 7, Tluste, Oesterr. [485

Städt. Tonhalle.
Im Garten oder Kaisersaal.
Samstag, den 26. Juni 1897:
Symphonie-Konzert
des Städt. Orchesters,
unter Leitung des Königlichen Musik-Direktors Herrn R. Zerbe.
PROGRAMM:
1. Ludw. van Beethoven: Ouverture zur Oper „Egmont“. 2. R. Wagner: Einzug der Götter aus dem Musikdrama „Das Rheingold“. 3. Camillo Saint-Saëns: Danse macabre (Totentanz). 4. a) Rob. Schumann: Abendlied, b) R. Zerbe: Marcia à la turca. 5. E. Guiraud: Orchestersuite in 4 Sätzen — Pause. — 6. Fr. Smetana: Ouverture zur Oper „Der Kuß“. 7. Emil Hartmann: Dritte Symphonie in D.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnements an der Kasse.

Städtischer
Männer-Gesang-Verein.
Sonntag, den 27. Juni:
Ballotage.

Herrschaftl. 1. Etage Bahnstrasse 33a mit elektr. Beleuchtungs-Anlage, sow. Haus Bahnstrasse 33 zu vermieten.
Näherer Bescheid
Josephinenstrasse 4.

494 Ein ordentliches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit sucht
Frau J. Thomas, Grafenberg.

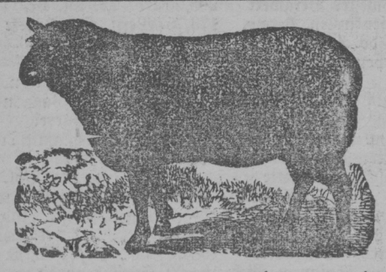
Warnung.
Warne Jeden, meinem Sohne Robert etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme. P. Pütz, Elisabethstr. 9.

St. Sebastianus-Schützen-Verein,
Düsseldorf.

Die passiven Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge bei unserem Schatzmeister Herrn Wilh. Neuhaus, Friedrichstr. 105, zu entrichten und werden daselbst Anmeldungen neuer Mitglieder bis 1. Juli entgegengenommen. Nach dem 1. Juli werden nur noch Festkarten ausgegeben.

Der Vorstand.

Für die heisse Jahreszeit
empfehle ich
in grösster Auswahl
leichte Sommer-Tricotagen
für Herren, Damen und Kinder.
Sport-Jacken, Strümpfe und Mützen.
Sweaters. 497
Wasch-Knaben-Blousen.
Wasch-Mädchen-Kleider.
Wasch-Damen-Blousen.
Wilh. Heinemann,
Karlsplatz 24, Ecke Bergerstr.



Hammelfleisch
empfiehlt in **hochfeiner Qualität** von
prima Weidenhammeln
zu folgenden Preisen:

Ganze und halbe Hammel	per Pfd.	56 Pfg.
Brust und Lappen	„	45 „
bei Abnahme von 3 Pfd. an	„	40 „
Magere Halsstücke	„	50 „
bei Abnahme von 3 Pfd. an	„	45 „
Bug	„	60 „
Bollen	„	70 „
Nierenfett	„	25 „
Knochen	„	10 „
Cotelettes	per Stück	15 u. 20 „

Jeden Abend von 7 Uhr an
Frisch geschlachtete Lebern, Köpfe und Lungen.

Der
Düsseldorfer Hammelfleisch-Konsum,
Klosterstraße 37, Ecke der Kreuzstraße.
Telephon 800.

---

50 M. Belohnung.
Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind von ruchloser Hand auf dem hiesigen israelitischen Kirchhofe mehrere Grabsteine böswilliger Weise zertrümmert worden, ohne daß die Thäter bisher ausfindig gemacht werden konnten.

Auf die Ermittelung der Thäter so daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Gerresheim, den 19. Juni 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: **Bender.**

Tüchtiger
Maschinist
gesucht, welcher gelernter Schlosser sein muß. Guter Lohn, dauernde Stellung. 431

E. Böking u. Co., Walzwerk,
Mülheim am Rhein.

Für einen
kaufmännisch ausgebildeten
braven jungen Mann,
repräsentationsfähig, geschäftlich gewandt, mit durchaus guten Zeugnissen u. gutem Ruf,
ist in Düsseldorf Stelle offen.

Derselbe muß den Prinzipal auf dem Büreau, sowie außerhalb desselben im Geschäftsverkehr vertreten und wird bei guten Leistungen hohes Salair garantiert.

Offerten unter **O. D. 998** an die Expedition dieses Blattes. 477

Schöne 2. Etage
(5 Räume) ist Oststraße 79 an stille Familie zu vermieten.
399 Näheres daselbst, 1. Etage.

---

3 Zimmer zu vermieten. Mühlenstr. 18.

---

105 **Pension.**

Aeltere Herren und Damen, die ein angenehmes Heim suchen, finden liebevolle und sorgfältige Pflege in dem neuerbauten und bequem eingerichteten **Sankt Elisabeth-Stift** in **Düren bei Aachen, Holzstr. Nr. 28.** Auch für kürzeren Aufenthalt und zur Erholung geeignet, zu welchem Zwecke wir unser Fichtenwaldluft-Inhalatorium empfehl. Kapelle, Garten, Inhalatorium am Hause. Anfragen nimmt entgeg. **die Oberin.**

Getragene Kleider,
Militär-Effekten, Möbel, sowie ganze Nachlässe werden stets angekauft. 520

Joh. Merkler, Wallstraße 29.

---

285 **Pianino.**

Konzert- Pianino, Nussbaum, **hochelegante Ausstattung und kräftigem schönen Ton, kurze Zeit gebraucht, billig zu verkaufen. Königs-Allee 36.**

Tandem,
466

hochfeine englische Maschine, billig zu verk. Elberfelderstr. 5, Cig.-Gesch.

Um zu räumen
verkaufe ich **sämmtliche** am Lager befindliche
Kinder-Garderobe,
als:
Mädchen-Wollkleider,
Mädchen-Waschkleider,
Mädchen-Jackets und -Mäntel,
Knaben-Stoff-Anzüge,
Knaben-Wasch-Anzüge,
Knaben-Wasch-Blousen,
die neuesten Genres dieser Saison, **ausnahmslos**
zu und unter Einkaufspreis!

Da ich wie bekannt nur die besten Qualitäten führe, bietet sich eine seltene Gelegenheit, wirklich reelle, solide Sachen **so preiswürdig wie niemals zuvor** zu kaufen.

Der Ausverkauf beginnt mit dem heutigen Tage.

Louis Alsberg,
Schadowstr. 18. Ecke Schadowplatz.

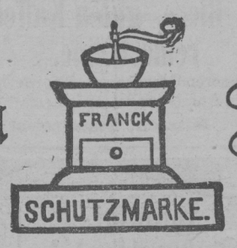
Man beachte die Preis-Auszeichnungen in den Schaufenstern.

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutters Zeiten — ist, daß, **um** einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Kaffee zu bekommen,

zu 3/4 Bohnen-(Kolonial-)Kaffee
1/4 **Franck** zu nehmen, das Vorteilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz-)Kaffee,** so benötigen Sie noch viel mehr den

ächten 

Franck

und zwar: 1/2 Getreide-(Malz-)Kaffee, 1/2 **Franck**

— denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird. 429

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg (Cent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel, Mailand, Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork-Flushing.

Für die Hausfrauen! Ein kleiner Zusatz von
Maggi's Suppenwürze genügt, um sofort eine vorzügliche Suppe zu machen. Ist in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei **Jean Wilken,** Blücherplatz.
Original-Fläschchen Nr. 0 = 35 Gramm werden zu 25 Pfg., Nr. 1 = 70 Gramm zu 45 Pfg., Nr. 2 = 120 Gramm zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Arbeiter
gesucht. 445
Dampfsägewerk, Golzheim.

Schlossermeister
sucht Specialarbeit
zu übernehmen. Off. unter Sch. 997 an die Exped. d. Bl. 468

Düsseldorf. Alter Bahnhof.
Cirkus G. Schumann.
Freitag, den 25. Juni 1897, abends 8 Uhr:
Brillante Vorstellung.
Größter Beifall der Saison.
Aufführung der großen klassisch-feerischen Ballet-Pantomime
Diocletianus, Kaiser von Rom.
Historische Handlung in 3 Akten.
Ferner: **Auftreten von ersten Künstlern u. Künstlerinnen der Gegenwart. Vorführung einer großen Anzahl originell dressierter Prachtpferde. Komische Scenen und Intermezzos der zahlreichen Clowns.**
Sonntag, den 27. Juni 1897:
2 Vorstellungen
um 4 und 8 Uhr. **Preise wie gewöhnlich.**

Ausstellung
Ecke der Kaiser Wilhelm- und Charlottenstrasse.
Geöffnet von **10** Uhr morgens bis **11** Uhr abends.
Heute Freitag
und die folgenden Abende von 8 Uhr ab:
Solo- und Quartett-Vorträge
des
Düsseldorfer Sänger-Quartetts.

Zur Feier der Bilker Frühkirmes
findet in meinem Lokale **Himmelgeisterstraße 1**
BALL
statt, wozu freundlichst einladet

Theodor Strucks.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 490

Arabisches Café,
Graf Adolfstrasse.

Billige Laden-Lokale zu vermieten, sehr geeignet für Fahrrad-Handlungen, für Friseur-, Konditor-, Delikatessen- etc. Geschäfte, auch passend für Bureauzwecke. Auf Wunsch elektrische Beleuchtung zu außergewöhnlich billigen Ansätzen. 105

Näherer Bescheid Josephinenstrasse 4.

Kneipp'sches Heil-Verfahren
Dr. med. von Scheele.
Sprechstunden in der Anstalt: Mendelssohnstrasse 11.
Wohnung: **Mendelssohnstrasse 21.** 953

Abbruch.
Das große hochherrschaftliche **Haus Schadowstraße 40** soll abgebrochen werden, daselbst zu verkaufen:

Dachziegel, Bauholz, Fußboden-Bretter, Marmor-Flurplatten, Pumpen, Lamperie, großartige Treppen, 6 Schaufenster, 80 Zimmerthüren, Thore, Hausthüren, Marmortreppe, Garten-Pavillon,

alles in sehr gutem Zustande, billig zu haben bei

Schachtmeister H. Rohm, Gerresheimerstr. 13,
401 **oder an der Baustelle.**

Die Färberei, Wasch- und chem. Reinigungs-Anstalt
von
Dekatier-Anstalt, **Aug. Scharfenberg,** Gardinen-Wäscherei,
Benzenbergstr. 22, nahe der Bilker Kirche, **Kasernenstr. 14.**
hält sich bestens empfohlen. 450
Aufträge durch die Post werden prompt ausgeführt.

Max Glaser,
Kohlen-, Groß- und Kleinhandlung, 419
verlegte **Comptoir und Wohnung nach**
Oststr. 107a,
(Kreuzung Bismarckstrasse).

Kneipp'sche Kuranstalt, Luftkurort Coblenz, 324
in den Rheinanlagen. Prospekte gratis. **Dr. med. Menke.**

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 24. Juni 1897.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,95	Paris	81,15
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,33	London	20,37
Amsterdam u. holl. Noten	168,30	Amsterdam	168,70
Italien, Mailand	77,50	New-York	4,19 1/4
Italien, grosse Bankplätze	77,30	Wir erlassen, soweit Vorrat,	
Schweiz	80,45	3 1/2 % Konsols à 104,25, 3 % Konsols	
Napoleons	16,17	à 98,40, zahl. dag. für 3 1/2 % 103,80,	
Sovereigns	20,28	für 3 % 97,95. Alles spesenfrei.	

3 1/2 % Preuss. Centr.-Bodenkredit-Kommunal-Obligationen und Pfandbriefe, unkündbar bis 1906, erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei, ebenso 3 1/2 % Obligationen der Rheinprovinz.